

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 M., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 M., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 M., mit Bestellgebühr 2,42 M. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gepaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und Geluche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Pommerns und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Plag-dorfschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenanfragen nehmen an alle solchen Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Rathhaustrasse Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 28. April 1911.

Druck und Verlag der C. Drobowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Bartmann in Thorn

Einsendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Parlamentswiederbeginn.

Der Wettergott scheint sich in diesem Jahre vorläufig nach den Bedürfnissen des Parlaments richten zu wollen. Die vorzeitige Hundstagsfäule ist dahin, und wieder herrscht eine erträgliche Wärme, wie sie für den ersten Frühling schicklich und für jegliches Arbeiten nützlich ist. Herrschen auch offiziell noch die parlamentarischen Osterferien, so sind doch in der Reichshauptstadt bereits mehrere Kommissionen tätig. Das preussische Abgeordnetenhaus hatte diesen früheren Zusammentritt der Ausschüsse zur Bedingung für die sonst nicht so reichlich bemessenen Osterferien gemacht. Aber selbst wenn die Kommissionen in dieser Woche noch einsam und verwaist blieben, wäre eine nicht zu knappe Osterpause unseren Volksvertretern und den in den Parlamenten tätigen Männern der Regierung doch zu gönnen gewesen; Rücksicht und Ausblick rechtfertigen sie. Gar zu harte Bünde brachte des ersten Vierteljahres praktische Arbeit, und die Zeit bis Pfingsten wird für viele keine Erholung sein und namentlich im Reichstage ständige Anwesenheit fordern. Hoffentlich kehren sie denn jetzt alle frischgekräftigt zur rüberreichen Gesetzgebungsmaschine zurück. Von den lieblichen Bergen des Schwarzwaldes steigt der Totgesagte herab, um in seinem Riesensort neue Lebenskraft zu entfalten und den etwas vorzeitig gewählten Beinamen „Minister mit der glücklichen Hand“ mehr als in der jüngsten Vergangenheit zu rechtfertigen, und in verschiedenen Wäldern packen einige andere Staatssekretäre nun gleichfalls die Koffer. Ob aber die Abgeordneten zur Erholung in die Ferne eilen, ob sie daheim im schönen Park oder im beschatteten Gärtchen frische Luft schöpfen, hoffentlich bringen sie alle ihre Nerven gesund und gestärkt zurück. Wie das Arbeitspensum gestaltet ist, wird bald frisch-fröhlicher Kampf der Parteien einsehen, und ganze Männer werden vonnöten sein. Allen aber, die mit dem lästigen Vorjahr wiederkehren, an aufbauender Arbeit zu des Volkes Wohl und des Landes Ehre mitzuwirken, gelte ein herzliches Willkommen.

Der Arbeitsplan des Reichstages ist beängstigend belastet. Sieht man von der Tatsache ab, daß einige kleinere Vorlagen noch garnicht in Angriff genommen sind, und daß das Privatbeamtenversicherungsgesetz und der deutsch-schwedische Handelsvertrag dem hohen Hause erst noch zugehen sollen, so bleibt noch immer eine lange Reihe von Vorlagen, die im Plenum zunächst in zweiter Lesung erledigt sein wollen. Ob es dazu noch auf der ganzen Linie kommen wird, bleibt abzuwarten. Möglicherweise ist schon — wenn es an sich auch zu dauern stünde —, daß von der eßsack-lottrinschen Verfassungsvorlage, dem Schiffahrtsgesetz, dem Kurpfalzherrengesetz, dem Entwurf über den Patentaussführungszwang, dem Entwurf über den obersten Kolonialgerichtshof, die Fernspreckgebührenordnung und dem Entwurf über die Umzugskosten der Kolonialbeamten über die eine oder andere Vorlage eine endgültige Entscheidung nicht fällt, weil es schließlich an der nötigen Zeit fehlt. Einige Entwürfe werden dieser Entscheidung zwar gewürdigt, aber doch zurückgestellt werden, weil sich zwischen den verschiedenen Regierungen und der jeweiligen Reichstagsmehrheit unüberbrückbare Meinungsverschiedenheiten aufbauen. So ist ja das Arbeitskammergesetz schon in zweiter Lesung beraten worden, und doch scheint sein Schicksal vorerst besteselt. Andererseits wird es wirklich kein Unglück sein, wenn der Reichstag, wofür Anzeichen vorliegen, dahin kommt, die in der Kommission gehaltenen Neben nicht ausnahmslos in der Vollversammlung zu wiederholen. Wie sollen denn so umfassende und weitreichende Vorlagen, wie die Reichsverfassungsgesetzgebung, im Laufe einer Legislaturperiode, wenn sie nicht aus einer einzigen, immer aufs neue vertagten Session bestehen

soll, überhaupt erledigt werden, sofern die Einzelberatung im Plenum nicht gewisse Beschränkungen fordern darf? Von Durchpfeilung braucht deshalb noch lange nicht gesprochen zu werden. Selbstbescheidung im Reden und sachliche Gediegenheit schließen sich nicht gegenseitig aus.

Der preussische Landtag findet zwar nicht so umfangreichen Arbeitsstoff vor wie das Reichsparlament, aber auch er hat mindestens bis Pfingsten zu tun, will er nicht beträchtliche Reste unaufgearbeitet lassen. Das Abgeordnetenhaus handelte klug, indem es vor den Ferien noch mehrere Vorlagen in erster Lesung beriet und so nach dem Wiederzusammentritt den Ausschüssen kaum noch wiederholt ganze Arbeitstage einzuräumen braucht. Inzwischen sind zwar vom Herrenhause noch neue Vorlagen eingetroffen, aber die werden sich, wie der Entwurf zur Beschulung taubstummlinder Kinder, der Entwurf über die ländlichen Fortbildungsschulen, der Entwurf über die Aufhebung der Terzialsverhältnisse im Regierungsbezirk Stralund usw. nebenher unschwer miterledigen lassen. Das eben zur Verteilung gelangte Eisenbahnleihegesetz kostet wegen der unermesslichen und regelmäßig endlosen Eisenbahnwünsche auch einige Sitzungstage, bringt aber vielen willkommenen Erholungs- und Arbeitsstunden. Politisch wichtig wird die Beratung der Anstaltungsdenkschrift sein. Hier steht ja nicht nur die gesamte preussische Ostmarkenpolitik zur Besprechung, sondern die Erörterung spitzt sich diesmal noch auf die Anwendung des Enteignungsgesetzes zu; parteipolitischer Eigennutz läßt hier ja schon seit Monaten. Weiter wartet auf das Abgeordnetenhaus noch ein sehr üppiges Bukett, in das nicht weniger als 67 Anträge eingeschoben sind. Das klingt freilich schrecklicher als es in Wahrheit ist; mancher dieser Anträge wird ja mit einem bescheidenen Teil einer Sitzung zufrieden sein, wenn sich auch andere anspruchsvoller zeigen werden. Immerhin werden auch die Anträge zusammen genommen mehrere Wochen beanspruchen, und so wird namentlich im Abgeordnetenhaus in den 4 1/2 Wochen bis zum Pfingstfeste über Arbeitslosigkeit nicht zu klagen sein. Aber dort hebt man ja erfreulicherweise flottes Schaffen. Sei denn auch der preussischen Landtagsarbeit reichlicher Erfolg beschieden!

Die Ueberbürdung.

Ein jedes alte Schuljahr bringt alte Klagen, unter denen die von der Ueberbürdung der modernen Jugend obenan stehen. Und diese zu starke Inanspruchnahme der geistigen Tätigkeit des jungen Geschlechts soll sich nicht allein auf den höheren Schulen finden, auch sonst hört man schon den Ausruf: „Nein, was die Kinder alles lernen müssen!“ Man kann darüber verschiedene Ansichten haben, was die heutige junge Generation alles wissen muß; aber es ist auch von Interesse, die moderne Zeit mit einer früheren Schulperiode zu vergleichen und die Tatsachen, die sich daraus ergeben, neben einander zu stellen: Die Schüler haben allenthalben nicht schwerer als einst, sondern im Gegenteil erheblich leichter, es wird stets auf heutige Anschauungen und Verhältnisse in weitgehender Weise Rücksicht genommen. Man kann daher nicht sagen, daß die Ansprüche der Schule gestiegen sind, sondern weit eher, daß die Leistungsfähigkeit eines Teils der Schulbesucher gesunken ist. Ein großer Teil der Eltern versteht denn auch unter Ueberbürdung dasjenige Wissen, welches sie selbst nicht für erforderlich halten. Über die Notwendigkeit davon haben indessen die Schulverwaltungen und Fachmänner zu entscheiden.

Unsere Zeitverhältnisse sind über die Jugend hinausgewachsen. Die schlechte Art und Weise, wie sie vor 1870 bestand, ist mit heute nicht mehr zu vergleichen. Schon äußerlich, in Kleidung, Lebensurhaltung, Gewohnheiten

stellt sie sich dar. Auch damals wurde schon eine verbotene Zigarre geraucht, Tanzstunden-erlebnisse waren keineswegs unbekannt. Aber es wurde auch flott und ohne vieles Sätönen gearbeitet, obwohl die Ansprüche, wie oben schon gesagt, weit höher waren. Es gab nur eine ganz bescheidene Zahl von „Pressen“ und verwandten Anstalten, und doch kamen die jungen Leute vorwärts. Freilich trat nicht so vieles an sie heran, was außerhalb des eigentlichen Schullebens lag, wie heute, und man kann die Frage aufstellen, ob nicht auf dies Zuviel von anderen Dingen ein guter Teil der Ueberbürdung zurückzuführen ist. Für sehr viele Großstadtkinder namentlich trifft das zweifellos zu.

Auf die körperliche Ausbildung wird heute ein großes Gewicht gelegt, sie wird für geboten erachtet. Trotzdem aber war früher die Zahl der Militärtauglichen aus den höheren Schulen größer wie in der Gegenwart. Damals ward schlecht und recht eifrig geturnt. Heute sind viele Sportgewohnheiten mit einbezogen worden, und wer wollte das tadeln? Nur darf nicht vergessen werden, daß der Sport, ebenso wie das Turnen die jungen Leute kräftigen, aber nicht ermüden soll, und es ist nicht zu bestreiten, daß in allzu großem Sporteifer leicht eine Ermüdung entstehen kann, die eine Schwächung der Leistungen für die Schule herbeiführt, sodaß auch daraus das Bild einer Ueberbürdung entstehen kann.

Es gibt endlich in unseren Tagen eine sehr nahe liegende Erklärung für die Berringerung des Interesses an den Schulfächern, und die liegt in unserer ganzen Entwicklung. Man kann bald überall einen Jungen nach diesem oder jenem fragen, und er weiß z. B. mit der Einrichtung eines Automobils, das er wiederholt auf der Straße angefaunt hat, besser Bescheid wie mit manchem Schulfach. Es strömt zu viel Neues auf die jungen Menschenkinder ein, was die Gedanken ablenkt, und gegen das anzukämpfen recht schwer ist. Immerhin muß bei allem Entgegenkommen an die Wünsche der neuen Zeit, die keineswegs stets gebieterische Forderungen sind, nach deutscher Art auf gründliches Wissen auf der Schule geachtet werden, wenn keine Verwirrung in den jungen Köpfen entstehen soll. Ist das Wort von der Schulüberbürdung erst ein unbedingter Glaubenssatz geworden, dann reißt diese Klage für die ganze Lebenslaufbahn ein, die Nebenbünde rücken in den Vordergrund, und die Hauptsache, die gründliche und gewissenhafte Tätigkeit, nun, die ist eben Ueberbürdung. In dieser Beziehung kann sich in der Tat die bürgerliche junge Welt an der militärischen ein Muster nehmen. Wer fragt da nach Zeit oder Wind und Wetter? Das Klagen über Zuviel an Leistungen ist heute weit eingegriffen; es sei gestattet, da an ein Wort des ersten Reichskanzlers zu erinnern, der auf die Lamentationen eines jungen Inspektors, er habe zu viel zu tun, trocken den Bescheid gab: „Noch lange nicht genug!“

Politische Tageschau.

Verleihung von Kohlenbergbauberechtigungen.

Über die Verleihung von Kohlenabbauberechtigungen an Private befindet sich nach der „Voss. Ztg.“ ein Entwurf in Vorbereitung. Der Entwurf soll Bestimmungen enthalten, unter welcher Voraussetzung und in welchem Verfahren ein Privater das Recht der Auffindung und Gewinnung von Steinkohle erwerben kann. Es besteht die Absicht, die neu eingerichtete Bergbaudeputation mit der Beratung des Gesetzentwurfes zu beauftragen, bevor er an den Landtag gelangt. Es ist anzunehmen, daß letzteres in der nächsten Tagung des Landtages geschehen wird.

Das Versicherungsgesetz für Privatangestellte.

Der Entwurf zum Versicherungsgesetz für Privatangestellte ist, wie eine offiziöse Korre-

spondenz schreibt, im Bundesrat so weit gefördert, daß der Reichstag bei der Wiederaufnahme seiner Arbeiten im Reichstage die Vorlage bereits vorfinden dürfte.

Zur Ueberführung der Leiche des Kardinals Grafen Ledochowski.

Halbamtlich wird durch die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bestätigt, daß der Posener Domherr Meszczynski als Testamentvollstrecker des 1902 verstorbenen Kardinals und früheren Erzbischofs von Posen Grafen Ledochowski dem Posener Oberpräsidium ein an den König gerichtetes Gesuch um die Erlaubnis zur Beerdigung des Kardinals im Dome zu Posen eingereicht hat. Des Weiteren wird mitgeteilt: Der im Jahre 1902 zu Rom verlebte Kardinal Ledochowski hatte testamentarisch den Wunsch ausgesprochen, daß sein Körper im Dome zu Posen bestattet, sein Herz im Dom zu Gnesen aufbewahrt werden solle. Nach einer Kabinettsorder vom 21. Juli 1834 steht den katholischen Bischöfen das Ehrenrecht zu, sich in der Domkirche ihrer Diözese bestatten zu lassen. Da Graf Ledochowski durch den R. Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten als Erzbischof von Gnesen-Posen abgesetzt worden war, ist sein Anspruch auf dieses Ehrenrecht erloschen. Infolgedessen bedarf seine Bestattung im Posener Dom des Erlasses einer Allerhöchsten Kabinettsorder. Eine solche ist von dem Testamentvollstrecker des Kardinals im Jahre 1902 für die Beisetzung des Herzens im Gnesener Dom nachgesucht und von dem König, ebenso wie in dem Fall des gleichfalls staatlischerseits abgesetzten Kardinals von Köln, Melchers, erteilt worden. Im Jahre 1905 haben die Freunde des Kardinals Schritte unternommen um auch für die Bestattung des Körpers im Posener Dom, die in aller Stille erfolgen sollte, die Genehmigung der königlichen Staatsregierung nachzusuchen. Bei den zuständigen Stellen bestand prinzipielle Geneigtheit, das Gesuch zu befürworten. Gleichwohl hat der Testamentvollstrecker die Einreichung eines formellen Gesuchs damals unterlassen. Dieses ist jetzt dem Oberpräsidenten in Posen eingereicht worden. Die Entscheidung darüber steht aus.

Die Ursachen des deutschen Landverkaufs an Polen

behandelt die „Kreuz-Zeitung“ in einem längeren Artikel. Das konservative Organ erkennt als die erste Ursache der bedauerlichen Erscheinung die weit über die Ertragswerte hinausreichende Steigerung der Verkaufspreise der Güter. Das der Ansiedlungskommission gesteckte Ziel werde dadurch in dreifacher Weise vereitelt oder hinausgerückt: sie selbst muß zu teuren Preisen zahlen und auf die Ansiedler übertragen; ferner kauft neben ihr ein deutscher Privatkäufer nur noch in den seltensten Fällen; der angelegene deutsche Grundeigentümer endlich sucht die Konjunktur für sich zu nützen, ehe sie vorübergeht. Dann ist das Blatt der Ansicht, daß die auch den Deutschen drohende Enteignung dazu beiträgt, die Anhänglichkeit an allem Besitz zu lockern. Durch diese Bestimmung habe vielfach das auf eigenem Grund und Boden sitzende Deutschtum das Interesse an der Erhaltung der Scholle verloren und wandere in andere Provinzen ab.

Anwertung der Werte.

Von der Beliebtheit des „bunten Hans“ bei den biederem Pommern und Mecklenburgern zeugt es, wenn bessere Geschäfte z. B. in Neubrandenburg und Treptow einen sonst gut eingeführten, sehr guten Gebrauchsartikel Marke „Hansa“ ablehnen. Die Geschäftsinhaber begründeten ihre Ablehnung damit, daß die Landleute die Ware nicht kaufen würden, weil alles, was unter der Marke Hansa fegelet, mit dem größten Mißtrauen angesehen würde. So weit haben also die Herren Rieffer, Knobloch u. Co.

schon den einstigen Weltruf der „Hanfa“ in Verruf gebracht.

Boykott deutscher Waren in Galizien.

In Lemberg hat sich ein Komitee gebildet, das den Boykott preussischer Waren populär zu machen sucht. An der Spitze dieser Organisation stehen die Fürstin Czartorska, die Universitäts-Professoren Rüdiger und Milewski u. a. Die ganze Organisation des Boykotts zerfällt in drei Sektionen, von denen die eine die Agitation in der Presse betreibt, Aufrufe drucken läßt und verbreitet usw. Neue Bezugsquellen anstelle der deutschen ausfindig zu machen, ist die Aufgabe der zweiten Sektion, die dritte verwaltet die Finanzen des Komitees, welches zwei Hilfsorganisationen hat. Diese machen unter den Frauen und in der Studentenschaft für den Boykott Propaganda. Das studentische Subkomitee gibt eine Monatschrift „Boykott“ heraus. Die Erfolge dieser eifrigen Agitation sind wie die slawische Presse behauptet, nicht gering. Namentlich soll die Einfuhr von Bier, Petroleum, Lampen und Lichtern aus Deutschland nach Galizien abgenommen haben.

Der französische Finanzminister Caillaux

gab in einer Rede vor seinen Wählern in Ferte-Bernhard den Hoffnung Ausdruck, einige Reformen verwirklichen zu können, so die Arbeiterruhegelder, die in Deutschland bereits bestanden und gegenwärtig in England eingeführt würden, ferner die Ergänzungssteuer zur Einkommensteuer, die die französischen Konservativen mit solcher Angst erfüllte, die aber in England seit mehreren Monaten bereits bestehe.

Zur Eisenbahnerfrage in Frankreich.

In der Vollversammlung der Aktionäre der Ostbahn am Dienstag teilte der Präsident der Gesellschaft mit, von den nicht wiedereingestellten Eisenbahnern hätten nur 5 Prozent keine Arbeit gefunden. Die Gesellschaft sei bereit, diesen Arbeitslosen gegenüber das größte Wohlwollen, insbesondere durch Unterstützung zu betätigen. Ihre Wiederanstellung sei aber im Hinblick auf die Disziplin unmöglich, von der die Sicherheit der Reisen abhängig. Die Versammlung billigte einstimmig diese Erklärung. Außerdem wurde ein Beschlusstrang angenommen, mit allen gesetzlichen Mitteln das geplante Gesetz betreffend die rückwirkende Kraft der Pensionsberechtigung zu bekämpfen. — Infolge des Beschlusses der Ostbahngesellschaften hat das nationale Syndikat der Eisenbahner einen Aufruf erlassen, in welchem es in schärfster Weise die Weigerung der Eisenbahngesellschaften gegen die Wiederanstellung der entlassenen Eisenbahner tadelt und ankündigt, daß es im ganzen Lande Protestversammlungen veranstalten werde. Es handelte sich um die Frage, ob sich die Bahngesellschaften ungefragt über den Willen des Landes hinwegsetzen könnten und ob die finanziellen Interessen höher ständen als die Gerechtigkeit, Menschlichkeit und die öffentlichen Interessen.

Aburteilung von Winzern.

Das Reims Tribunal verurteilte 15 Winzer wegen Brandstiftung, Plünderung und Diebstahls zu Gefängnisstrafen von vier bis 13 Monaten. Das Gesetz über den bedingten Strafausschub kam nicht zur Anwendung. Im Laufe des Dienstags wurden noch drei weitere Winzer wegen der Plünderungen und Brandstiftungen von 19 verurteilt. Die in der Champagne konzentrierten Truppen werden nach und nach durch andere abgelöst werden.

Sozialdemokratische Parteiwirtschaft.

Die Stadtverwaltung von Lyon setzt sich fast ausschließlich aus Sozialdemokraten zusammen. Nun verbandte sich der ebenfalls sozialdemokratische stellvertretende Bürgermeister Guilhaud für einen Bewerber, der um eine Konzession für ein Nachtlokal nachgesucht hatte. Er ließ sich von diesem 500 Francs Vermittlungsgebühr bezahlen, die er angeblich der Parteikasse zuführen wollte. Er tat dies aber nicht, sondern behielt das Geld für sich. In der Sitzung des Gemeinderats wurde er nun deshalb zur Rede gestellt und mußte unter großem Skandal sofort demissionieren und den Saal verlassen.

Amtsamtritt des neuen deutschen Gesandten in Belgrad.

Der neuernannte deutsche Gesandte Frhr. v. Griesinger hat am Dienstag in Belgrad dem Könige in feierlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben überreicht. Abends fand im Palast zu Ehren des Gesandten ein Galadiner statt.

Wegen des Boykotts griechischer Waren

haben die Botschafter Deutschlands und Österreich-Ungarns mit der türkischen Regierung in freundschaftlicher Weise Rücksprache genommen und die Aufmerksamkeit der Pforte darauf hingelenkt, daß durch den Boykott auch die Interessen der deutschen und österreichischen Geschäfte vielfach in Mitleidenschaft gezogen würden, wogegen die Pforte bereitwillig versprach, Schritte zu ergreifen.

Die türkische Deputiertenkammer

erteilte am Mittwoch bei der Beratung des Budgets des Ministeriums des Äußern dem Großwesir und dem Minister des Äußern mit 122 gegen 45 Stimmen ein Vertrauensvotum. Im Verlaufe der Generaldebatte erklärte Rifaat Pascha, die Regierung plane den Bau verschiedener Bahnlagen, die für die Türkei vorteilhaft seien, darunter die Donau-Adriabahn. Wenn diese Bahn anderen Staaten, beispielsweise Serbien, nützlich sei, könne die Pforte nur zufrieden sein, doch bleibe die Donau-Adriabahn immer eine Frage der Türkei und müsse jedenfalls in einem türkischen Hafen enden. Bezüglich Montenegro verwies der Minister auf der Pforte zugegangene Nachrichten, die er wies, daß die Wallisoren trotz der gegenteiligen Erklärungen Montenegro bei den Montenegro-Unterstützung fänden. Wenn die gegenwärtige Lage, welche nicht länger haltbar sei, fortduere, werde die Pforte Montenegro zur Verantwortung ziehen. Hoffentlich seien aber die Zusicherungen Montenegro ernst gemeint. Der Minister konstatierte dann die Änderung des Verhältnisses zu Bulgarien seit dem Amtsantritt des Kabinetts Geshow. Zu einer türkisch-bulgarischen Entente brauche man aber Zeit. Gegenüber den Vorwürfen Basris, die Türkei neige zum Dreieck hin, betonte der Minister, die Türkei wünsche die gleiche freundschaftliche Haltung gegenüber allen Mächten zu befolgen. Rifaat Pascha und der Großwesir wiederlegten hierauf die Vorwürfe, daß bei der Abgrenzung zwischen Tunis und Tripolis ausgedehnte türkische Gebiete abgetreten worden seien. Über die Angelegenheit Maïmon erklärte Rifaat, daß sein Diebstahl von Dokumenten aus dem Ministerium des Äußern nicht bewiesen worden sei. Die Untersuchung, welche fortgesetzt werde, habe ergeben, daß aus anderen Departements gewisse Dokumente in die Hände Dritter gelangt seien.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. April 1911.

— Se. Majestät der Kaiser hörte Mittwochs Vormittag im Achilleion auf Korfu die Vorträge der drei Kabinettschefs.

— Der Großherzog von Hessen hat, wie die „Darmstädter Ztg.“ berichtet, den Ministerat im Finanzministerium Dr. Frhr. v. Biegeleben zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister beim königlich preussischen Hofe ernannt, ferner den Minister des Innern v. Homberg zu Bach zum Bevollmächtigten zum Bundesrat und den neuen Gesandten v. Biegeleben zum stellvertretenden Bevollmächtigten zum Bundesrat ernannt.

— Die vortragenden Räte im Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten Joseph Heuschen und Philipp Brugger sind zu Geheimen Oberregierungsräten ernannt worden.

— Der Bielefelder Oberbürgermeister Dr. Stapenhorst wurde nach vorangegangener Präsentation durch die städtischen Kollegien zum Mitglied des Herrenhauses berufen.

— Die Konferenz der deutschen Rettungshausverbände und Erziehungsverbände eröffnete Dienstag Vormittag in München ihre zwölfte Tagung. Das bayerische Justizministerium und Ministerium des Innern, sowie der preussische Minister des Innern hatten Vertreter entsandt. Das Hauptreferat wurde über das Thema erstattet: Welches Lebensalter soll die Altersgrenze bei der Überweisung in Fürsorgeziehung sein? Die Versammlung sprach sich einmütig gegen eine Herabsetzung der Altersgrenze von 18 auf 16 Jahre bei Überweisung in die Fürsorgeziehung aus. Sie forderte, daß diejenigen Bundesstaaten, welche bisher nur bis zum 16. Lebensjahre überweisen, die Altersgrenze auf 18 Jahre heraufsetzen.

— Die vier Berliner Geistlichen, welche auf der Berliner Jathoversammlung in der Neuen Welt für Jatho das Wort genommen hatten, d. h. die Pfarrer D. Max Fischer, Frederking, Dr. Hollmann und Alfred Fischer haben jetzt vom Konsistorium, nach der „Kirchl. lib. Zeitungs-Korr.“, einen Verweis erhalten. In der Verfügung des Konsistoriums heißt es, erscheine „mit der amtlichen Tätigkeit der Geistlichen nicht als vereinbar, in einer öffentlichen Volksversammlung und in Gemeinschaft mit ihr Einspruch dagegen zu erheben, daß das sogen. Irrlehregesetz in einem bestimmten, dem evangelischen Oberkirchenrat zur Beurteilung vorliegenden Fall zur Anwendung gebracht wird“. Die genannten Geistlichen werden bei dem evangelischen Oberkirchenrat Berufung einlegen.

— Die angekündigten Vorträge des Reichsfinanzamts über die Reichszuwauchssteuer werden am Donnerstag, vormittags 11 Uhr, im PlenarsitzungsSaale des Reichstages ihren Anfang nehmen; an dem Kurjus nehmen etwa 370 der mit der Erhebung und Veranlagung der Steuer befaßten staatlichen und kommunalen Beamten teil.

— Reichstagswahlvorbereitungen. Der Landesverband beider Mecklenburg des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie beschloß in seiner letzten Tagung, diejenigen Kandidaten einer bürgerlichen Partei welche sich nicht von vornherein und unter allen Umständen gegen die Sozialdemokratie erklären, ebenso zu bekämpfen wie die Kandidaten der Sozialdemokratie. Dieser Beschluß ist verständlich und selbstverständlich.

— Der diesjährige Katholikentag findet vom 6. bis 10. August in Mainz statt.

— Das kaiserliche Gesundheitsamt teilt mit: Der Ausbruch der Maul- und Klauenseuche ist gemeldet 1. vom Magerviehhoft Friedrichsfelde bei Berlin 2. vom Schlachthof zu Bremen am 24. April.

Provinzialnachrichten.

Culmburg, 22. April. (Beschlagnahm) wurden auf dem geistlichen Wochenmarkt von der Polizei 75 Pfund Fische des Fischers Dinst aus Grodno, weil sie nicht die erforderliche Größe besaßen; die Fische wurden an die Armen verteilt.

Culmburg, 26. April. (Zwangsvorversteigerung.) Das in der Schuhmacherstraße belegene Hausgrundstück des Tischlermeisters Stroh wurde in der gestrigen Zwangsversteigerung für 18 200 Mark an den Rentier Jeep verkauft.

Schönsee, 26. April. (Die hiesige Schlingelbe) hielt ihre Hauptversammlung unter Leitung des Vorsitzers Bürgermeister Waage ab. Die erst am 21. Mai 1910 gegründete Gilde hat schon 58 Mitglieder.

Briesen, 26. April. (Schwarze Boden. Entwässerung.) Heute wurde durch Herrn Kreisarzt Steger aus Thorn festgestellt, daß jetzt im ganzen 5 Familien in Pfeilsdorf von den aus Rußland eingeschleppten schwarzen Boden ergriffen sind. — Der Herr Landwirtschaftsminister hat die erforderlichen Vorarbeiten für den Bau der Rennbahn auf dem hinteren Gelände des Schlingenhauses ist begonnen worden. Die Rennfahrertreffen sowie das Herrensahren werden in 24 Rufen ausgefahren. Dem Leiter der Rennen, Rennfahrer Alfred Raiff, ist es gelungen, eine scharfe Konkurrenz zusammenzubringen. — Auf dem Gelände des Gutes Klein Unterstein, dessen Ankauf in Verbindung mit dem Gute Groß Tarpfen für über 2 Millionen Mark feinerzeit von der Stadtoverordnetenversammlung abgelehnt worden ist, wird in nächster Zeit eine rege Bautätigkeit einfallen. Privatleute haben Baustellen erworben, um Sandhäuser längs der Trinne zu errichten.

Leßien, 26. April. (Einen recht erheblichen Unglücksfall) erlitt der Besitzer Damerau aus Al. Schönbrunn, der nach der Stadt fuhr. In der Nähe der Leßener Gemarkung holte ihn der 9 Uhr Zug, welcher von Garnsee kam, ein. Das Pferd wurde scheu und sprang, ohne daß D. es verhindern konnte mit dem Wagen auf das Schienengeleise. Das Gefährt wurde in diesem Augenblick, trotzdem der Lokomotivführer sofort Gegenampf gab, erfaßt und bis auf ein Rad zertrümmert. Durch den Stoß, den der Wagen von der Maschine erhielt, wurde Damerau in den Chausseegraben geschleudert, wobei er sich die Schulter ausrenkte, und eine Verletzung des Nasenbeines davontrug. Das Pferd lief wunderbarerweise unverletzt davon. Der Verletzte wurde mit dem Zuge nach der Stadt gebracht, wo ihm schon auf dem Bahnhof ärztliche Hilfe zu teil wurde.

Schlochau, 24. April. (Selbstmordversuch.) Nach dem hiesigen Krankenhaus kam in schwankendem Gange ein in den 30er Jahren stehender Mann, an der rechten Kopfseite über und über mit Blut bedeckt. Als derselbe den Korridor erreicht hatte fiel er auf dem Fußboden hin und verlor das Bewußtsein. Sogleich von ihm herauszubekommen war, nannte er sich Jasdrow und hatte sich eine Kugel mit dem Revolver in den Kopf geschossen. Nach seiner Angabe haben ihn Familienverhältnisse in den Tod getrieben. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird der Verletzte nicht mit dem Leben davorkommen.

hw Konig, 26. April. (6. westpr. Zonentag des Gastwirtsverbandes.) In den Mauern der alten Ordensstadt Konig findet heute und morgen der 6. westpreussische Zonentag des deutschen Gastwirtsverbandes statt. Heute Abend fand der Empfang der auswärtigen Delegierten am Bahnhofe statt. Dasselbe wurde beim Bahnhofswirt Buchholz ein Willkommensbrust eingekommen. Darauf begaben sich die Erschienenen in das Hotel Krebs zu einem gemütlichen Beisammensein. Nach einigen Konzerten der Koniger Stadtkapelle begrüßte Herr Stadtrat Buchholz die Erschienenen und schloß mit einem Kaiserhoch. Der Zonentag, Herr Gutkowski in Danzig, hieß dann die Anwesenden herzlich willkommen, dankte dem Koniger Verein für den schönen Empfang und brachte ein Hoch auf denselben aus. Darauf nahm der Ehrenvorsitzer Topf in Danzig die Prämierung Treudienender vor. Er überreichte einen Lehrbrief, zwei Diplome für 3jährige, eins für 6jährige und zwei für 10jährige Dienstzeit und brachte ein Hoch auf die Prämiierten aus. Herr Paul-Danzig toastete auf die Damen. Einige Lieder, von Gesangsfreunden der Gastwirte vorgetragen, verschönten den Abend; gemeinsame Vesper und Konzerte schloß den Tag ab.

Marienwerder, 25. April. (Hundertjähriges Jubiläum. Hundesperre.) Das „Amtsblatt“ der hiesigen königlichen Regierung kann im Mai auf ein 100jähriges Erscheinen zurückblicken. Das erste „Amtsblatt“ erschien am 3. Mai 1811; die Jubiläumsummer wird am 3. Mai 1911 zur Ausgabe gelangen. Die Herstellung des „Amtsblattes“ geschah während dieses ganzen Zeitraums in der königlichen Hofbuchdruckerei N. Kanter hier selbst. — über den Stadtbezirk Marienwerder und die umliegenden Ortshäfen ist die Hundesperre verhängt worden.

Cabinen, 25. April. (Wenn der Kaiser nach Cabinen kommt.) dann interessieren auch wieder die Veränderungen, die im letzten Jahre auf dem kaiserlichen Gute vor sich gegangen sind. Im allgemeinen hat sich der große Wandel bereits vollzogen; es bleibt nicht mehr viel zu tun übrig. Da es aber für den Gutsbesitzer kein Raften noch Kösten

gibt, so wird auch das Bauen und Neugehalten in Cabinen vorläufig noch nicht zur Ruhe kommen. Das Cabinen vom Jahre 1897, als der Kaiser das Gut übernahm, und das Cabinen von heute sind sehr verschiedener Art. Damals ein ländliches Jagdhaus in seinem wirtschaftlichen Betriebe sollen wollen, und heute das Ziel zahlreicher Touristen, die nicht nur die landschaftlichen Schönheiten des Jagdhauses herbeiloden, sondern die auch die technischen und wirtschaftlichen Neuerungen kennen lernen wollen, die auf Anregung des Kaisers dort getroffen sind. Das elektrische Licht wird nun ebenfalls demnächst in Cabinen heimisch sein. Der Gutsbesitzer wünscht, daß nicht nur das Gutschaus, sondern der ganze Gutschaus und die Verkehrswege nach einbrechender Dunkelheit vom elektrischen Licht erhellt werden. In der Brennerei soll der elektrische Strom erzeugt und in Akkumulatoren aufgespeichert werden. Ebenso ist die allgemeine Kanalisation im Auge. Bekannt ist, so bemerkt die „Eib. Ztg.“, daß jedes der villenartigen Arbeiterhäuser Wasserleitung, Ausguss und Badraum besitzt. Die Ausgüsse, die gegenwärtig im Dorfe vorgenommen werden, die jedoch nicht der Kanalisation, sondern der elektrischen Starkstromleitung. Man hat sich für eine unterirdische Drahtleitung entschieden, um die Gefahren, die mit einer überirdischen Leitung verbunden sind, fernzuhalten. Beim Frühjahrsbesuch des Kaisers werden die Lichtanlagen gebrauchsfähig gemacht. Das Cadiner Gutschaus ist durch einen Anbau vergrößert worden. Der zu Kreuzungszwecken vom Kaiser angekauft Zebustier hat sechs Nachkommen, die dem Kaiser bei seinem Frühjahrsbesuch vorgeführt werden sollen.

Danzig, 25. April. (Vom Streik auf den Danziger Schichauwerken.) Die Direktion der Danziger Schichauwerke erklärte Montag früh gelegentlich der Aussperrung an die Arbeiter, daß sie bereit sei, mit dem Arbeiterausguss, d. h. mit dem Vorstand der Betriebsstranenfasse, in Unterhandlungen zu treten. Darauf begab sich Schichau nachmittag der Arbeiterausguss zu Herrn Schichaubauingenieur Carlson, der den Vertretern dann folgende Erklärung zugehen ließ: Zu den von der Kommission gestellten Forderungen erklärt die Firma Schichau, es liege keine Veranlassung vor, Änderungen in der Arbeitsweise zu machen. Die gestellten Lohnforderungen können bewilligt werden. Überhaupt können Lohnserhöhungen bei der jetzigen ungenügenden Beschäftigung nicht in Frage kommen. Zu den alten Bedingungen kann die Arbeit zu jeder Zeit wieder aufgenommen werden. Der Arbeiterausguss erblüht in dieser Erklärung nicht eine Aufnahme der Verhandlungen, jedoch die Aussperrung auf dem alten Standpunkt verbleibt. Zugang von auswärts ist bisher völlig ferngehalten. 26. April. Auf der Schichauwerke zu Danzig begann am heutigen Mittwoch vormittag die Werkzeugaufnahme der entlassenen Arbeiter, deren Zahl sich auf rund 1450 beläuft. Zugang von auswärts trifft nicht ein, da die Werkleitung nicht die Absicht hat, fremde Arbeiter einzustellen.

Danzig, 26. April. (Verhändenes.) Der bisherige Postbauinspektor Sucksdorff, der vor kurzem mit der Verwaltung der Postbauratsstelle an der hiesigen Oberpostdirektion betraut wurde, ist zum kaiserlichen Postbaurat ernannt worden. — Der Bezirksverein Westpreußen des deutschen Buchdruckervereins hielt gestern im Danziger Hof seine 7. ordentliche Hauptversammlung ab, die sich eines lebhaften Besuches zu erfreuen hatte und in der lediglich Fragen sachlicher Natur zur Erörterung kamen. Zum Tagungsort der Herbstversammlung wurde Marienburg gewählt. — Der Kreisrat wurde am Sonntag in seiner Sitzung am Sonntag über Bildung einer Jugendwehr. Oberleutnant z. D. Verluhi teilte mit, daß die Regelung der Jugendwehren nunmehr von der Regierung in die Hand genommen werden solle; in Danzig seien bereits über 2200 Jugendliche unter 21 Jahren organisiert, in dem evangelischen Junglingsverein 450, in dem Marine-Jugendverein 70 usw. Die Versammlung beschloß, die Jugendwehrorganisation auf das kräftigste zu unterstützen. Der Verbandstag des Regierungsbezirks-Verbandes Danzig findet am 3. Juli in Pr. Stargard statt.

Danzig, 26. April. (Verhändenes.) Zur Übernahme des Kommandos der 1. Leibjägeren durch den Kronprinzen wird weiter mitgeteilt, daß der Hofmarschall Graf v. Bismarck-Böhlen im Laufe dieser Woche nochmals nach Danzig kommen wird, um die verbleibenden Wohnstätten, die nicht nur für die kronprinzliche Familie, sondern auch für das Gefolge in Frage kommen, in Augenschein zu nehmen. Wie von zuverlässiger Seite zu berichten ist, kommt das Kronprinzenpaar kurz vor seiner Abreise nach Danzig. — Die österreichisch-ungarische Studentenkommision hat heute Vormittag Danzig verlassen. Die Herren führen zunächst nach Neustadt, von dort geht es nach Stettin zur Besichtigung der Vulkanwerft, dann nach Eberswalde, wo die Fortakademie in Augenschein genommen werden soll. Von Eberswalde aus wird die Reise nach Berlin fortgesetzt. Am Montag früh erfolgt die Weiterreise nach Leipzig und von dort aus am anderen Tage die Rückreise nach Wien. — Konig Pakig wird vom Beginn der neuen Kampagne — 1. August — ab die von ihm seit einer langen Reihe von Jahren geführte Direktion der Aktien-Gesellschaft Danziger Delmühle niederlegen. Die Fabrikbetriebe der Gesellschaft werden jedoch in unveränderter Weise fortgeführt werden.

Königsberg, 25. April. (Verhändenes.) Der Direktor der Straßenbahn-Aktiengesellschaft Stadtbaurat a. D. Emil Reich ist gestern Abend im 45. Lebensjahre an den Folgen einer Blinddarmentzündung gestorben. — Zum Geburtstag kam hier am 22. April cr. wie alljährlich das übliche Bohnenmahl statt. Dem Bohnenkönig des Jahres fällt die schwierige Aufgabe zu, die Festrede zu halten; diesmal war es Professor Heinrich Wolff, der sich ein in hohem Grade interessierendes Thema, nämlich: „Kant und die bildende Kunst“, gewählt hatte. Bei der Herumreichung der Worte ergriff das Stück mit der Bohne Oberregierungsrat Jacobi, der dadurch für das zeitige Kantjahre Bohnenkönig geworden ist. — Freiwillig von Tod ist der arbeitslose Steinischer Wachowski von hier, Sandgasse Nr. 5, gegangen. Wohl aus Verzweiflung hängte er sich am Bettpfosten auf.

Posen, 26. April. (Polnische Sparsumf.) In die Sparkasse der „Bank Przemyslowa“ im (Bank der Gewerbetreibenden) in Posen sind im März d. Js. 1 807 175,42 Mk. eingezahlt worden; zur Auszahlung sind 1 584 477,28 Mk. gelangt. Am 1. April 1911 betrug der Bestand an Spar-Einlagen 25 386 500,35 Mark gegen 22 071 365,98 Mk. im Vorjahre, also in einem Jahre ein Anwachsen der Spareinlagen um 3 315 134,37 Mk. Hierzu kommen noch 93 858,14 Mk., um die das Konto der Anteile in demselben Zeitraume ge-

wachsen ist, nämlich von 7 258 109,11 Mk. auf 7 351 987,25 Mk. Sonach stellt also das Gesamtgut haben der Banntmitglieder und Sparer die recht bedeutende Summe von 32 738 467,60 Mark dar.

Rosberg, 25. April. (Verhaftung.) Unter dem Verdacht, sich gegen § 218 des Strafgesetzbuches vergriffen und dadurch den Tod zweier Frauen herbeigeführt zu haben, wurde die hiesige Hebamme Adelt verhaftet.

Stargard, 25. April. (An schwarzen Boden) sind auf dem Rittergut Bunsar vier russisch-polnische Landarbeiter erkrankt. Die Kranken wurden sofort in das hiesige Krankenhaus gebracht.

Sofalnachrichten.

Thorn, 27. April 1911.

(Zum zweiten Lehrkursus beider Infanterie-Schießschule) der vom 22. April bis 12. Mai dauert, sind kommandiert: als Stabslehrer Oberleutnant Rosser vom Infanterieregiment Nr. 61, als Kursusleiter Hauptmann Scholz vom Infanterieregiment Nr. 21.

(Frühjahrsstrombereifung.) Nach Beschäftigung des Winterhafens, des Holzhafens, der wie sich im Laufe der Zeit herausgestellt, verschiedene bauliche Veränderungen nötig macht, und der Dremung, worüber gestern bereits berichtet, trat die Strombereifungskommission heute früh 8 Uhr an Bord des Regierungsdampfers „Gottlieb Hagen“ die Fahrt zur Bereifung des Strombetts der Weichsel von Thorn bis Danzig an.

(Kollekte.) Sonntag den 30. April, wird in sämtlichen evangelischen Kirchen Westpreußens eine Kollekte zum Besten der Berliner Stadtmission eingekammelt werden.

(Hebammenkurs.) In diesem Jahre findet an der Hebammenlehranstalt in Danzig nur ein Wiederholungskursus für Hebammen statt; er dauert vom 24. Juni bis zum 14. Juli.

(Die große Frühjahrsmeliorationskonferenz) zur Verteilung der staatlichen Beihilfen an ländliche Meliorationsgesellschaften und kleinere Grundbesitzer, die Meliorationen übernehmen wollen, fand Mittwoch vormittag im Oberpräsidium zu Danzig unter Vorsitz des Oberpräsidenten v. Jagow statt. Zur Verteilung standen wiederum gegen 200 000 Mark. Die sonst stets anwesenden Vertreter der Minister für Landwirtschaft und der öffentlichen Arbeiten waren diesmal nicht erschienen.

(Der dringende Wunsch nach Errichtung eines deutschen Konsulats in Lodz) besteht sowohl bei den in Lodz lebenden zahlreichen mit dem Heimatlande in enger Verbindung lebenden Deutschen als auch in inländischen Kreisen, die mit Lodz einen regen Geschäftsverkehr unterhalten. Die wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu Lodz sind sehr bedeutend und übertreffen diejenigen zu Warschau bei weitem. Besonders stark sind interessiert unsere chemische Industrie (namentlich Farbwaren), Maschinenindustrie (Maschinen für Spinnerei, Weberei, Färberei, Bleicherei und Appretur), ferner unsere Eisen-, Metall- und elektrotechnische Industrie, Möbelfabrikation, Installationsgeschäfte, Parfümgeschäfte, Papierindustrie. Zurzeit hält zwar ein Vertreter des deutschen Generalkonsulats in Warschau alle 2-3 Wochen in Lodz einige Dienststunden ab, jedoch ist diese Vertretung nicht ausreichend. Die Ältesten der Kaufmannschaft von Lodz haben daher aus dieser Erwägung heraus beschlossen, in einer Eingabe an das Auswärtige Amt die Errichtung eines besonderen Konsulats für Lodz zu beantragen.

(Die schwierige Lage des westpreußischen Handwerks) wird in dem soeben erschienenen Verwalterbericht der westpreußischen Handwerkskammer, der bis Ende März d. Js. reicht, wieder recht eingehend dargestellt. Zweierlei Umstände waren es, die sich entgegenstellten. Einmal trugen die durchschnittlich tagsverhältnisse der Landwirtschaft, die sich während der Wintermonate und dann über die drei Monate während der Ausspernung der Bauarbeiter auf weite Kreise des Erwerbslebens auswirkte, ungünstigen Einfluss aus und schwächte Kaufkraft und Kaufkraft erheblich ab. Eine große Zahl von Unternehmungen und Aufträgen, durch unwiederbringlich verloren gegangen, und beinahe das Letztere trifft auch namentlich für die Lage des Grundbesitz- und Hypothekenspekulanten leider um nichts gebessert; Schwierigkeiten Hypotheken sind nur mit großen Schwierigkeiten und Unkosten oder überhaupt nicht zu erlangen. Trotzdem aber hat man, der nachteiligen Anregung der Handwerkskammer folgend in sämtlichen Kreisen des Handwerks sich mit seiner hauptberuflichen Lebensfrage — der gesunden Kalkulation und alle Teile des Handwerks bis herab zum Lehr- und Lehrlingsstand — interessiert gesucht und zwar — unter gleichzeitiger Anerkennung — mit nicht zu übersehendem Erfolge, wobei nur noch zu erwähnen bleibt, daß der Fortschritt auf diesem Gebiete nie erlahmen möge.

(Der Andrang zum Volksschullehrerberuf) ist jetzt ein auffallend starker. Nachlässig man früher den Präparandenanstalten kommen konnten, ist das Material jetzt so reichhaltig, daß viele Bewerber zurückgewiesen werden müßten, die zur Aufnahme geeignet wären. So betrug die Zahl der Bewerber bei der Aufnahmeprüfung an der Präparandenanstalt zu Schöchau 33 in die dritte, 1 in die zweite und 2 in die erste Klasse aufgenommen werden. In Söbau wurden zur Stelle, von denen 32 aufgenommen nicht unterzubringen.

(Der Bezirksverein Danzig des Landes mittlerer Reichs-Post- und Telegraphenbeamten) wird seinen diesjährigen Bezirkstag am 7. Mai in Danzig abhalten. Der erste Verbandsvorstand, Herr Ober-Telegraphenassistent Gottschalk aus Berlin, hat hierzu sein Erscheinen zugesagt; er wird einen Vortrag über „Schwebende Verhältnisse“ halten.

(Die westpreußischen Guttemplerlogen) halten ihren diesjährigen Frühjahrs-Distriktsstag am 14. Mai in Graudenz ab.

(Ein volkstümliches Gauwettturnen) des größten Gauens im Kreise I (Nordosten) der deutschen Turnerschaft, findet am 18. Juni in Riechenburg statt.

(Das fortschreitende Thorn.) Die lang erwarteten Automobilroschfen sind nun gestern Abend in Thorn angekommen, auf dem altstädtischen Markte von einer großen Menschenmenge, die sich schnell ansammelte, neugierig gemustert und angestaunt. Die Firma Kommit in Elbing, welche Automobilroschfen baut und eine Gesellschaft gegründet hat, die diese modernen Fuhrwerke bereits in Elbing, Danzig, Zoppot, Budapest eingeführt und am 1. Mai auch in Posen einführen wird, hat zunächst — wohl, um sich erst über die Rentabilität zu orientieren — zwei Automobilroschfen hergeleitet, denen später noch drei folgen sollen. Das ist bei der Kostspieligkeit der neuen Einrichtung wohl begreiflich, da ein solches Fuhrwerk 14 000 Mark kostet und die Anstellung eines tüchtigen Chauffeurs erfordert. Das Bedürfnis scheint indessen vorhanden zu sein, wenigstens tiefen nach Bekanntheit des Erscheinens der Automobilroschfen zahlreiche telefonische Bestellungen bei der Firma Boeske ein, welcher der Betrieb der Roschfen von der Gesellschaft übertragen worden ist. Den Pferdroschfen wird die Automobilroschfen keine allzu große Konkurrenz machen, da die Automobilroschfen für eilige und besonders für größere Fahrten berechnet ist, bei denen ihre Vorzüge — Schnelligkeit der Fahrzeit bei Unabhängigkeit von Fahrplänen — auch erst recht hervortreten. Der Kilometer fährt kostet 45 Pfg., die Miete für den ganzen Tag 50 Mark, sodas die Fahrt mit Automobilroschfen, die außer dem Chauffeur fünf Personen aufnehmen kann, — davon vier im Innern des Wagens — für eine Gesellschaft gar kein teures Vergnügen ist. Eine Fahrt nach Lebitz, 12 Kilometer, würde für vier Personen etwa 11 Mk. hin und zurück, nebst 10 Pfg. für jede 3 Minuten Wartezeit, kosten; eine Fahrt nach dem Holzhafen 5-6 Mark. Die Einführung von Automobilroschfen, etwa zum Verkehr zwischen Stadt und Hauptbahnhof oder Czerniewitz — worauf die Badegäste hoffen, um abends die jetzt fehlende Gelegenheit zur Heimfahrt nach Thorn zu haben, — ist nicht zu erwarten, da bei den Kosten eines solchen Besittels, etwa 20 000 Mark, und der starken Abnutzung des Gummi diese Einrichtung selbst in Großstädten, bei stets guter Besetzung, sich nicht rentiert. So werden wir uns denn mit dem Fortschritt begnügen müssen, zwei geschlossene Automobilroschfen, der in kurzem eintreffen wird, vom 1. Mai ab — es fehlt noch die Befähigung der Nummern durch die königliche Regierung Marienwerder, die aber bis dahin zu erwarten ist — den Einrichtungen der Stadt Thorn, hoffentlich dauernd, eingefügt zu sehen.

(Thorn auf der Posener Ausstellung.) Auch die Thorer Eisenindustrie wird auf der ostdeutschen Ausstellung in Posen vertreten sein. Die Firma Born & Schilke, die im Baggerbau fast einen Weltruf erworben hat, wird einen Schwimmbagger und einen Tiefbagger mit geführter Kette ausstellen. Die beiden Bagger sind bereits gestern verladen, sodas sie gleich am Eröffnungstage sich den Besuchern präsentieren und hoffentlich, obwohl sie nicht im Betrieb gezeigt werden können, der Firma neue Geschäftsfreunde gewinnen werden.

(Preisgekrönter Arbeit.) Auf der Jahresversammlung des Vereinsbundes deutscher Zahnärzte in Darmstadt, über die wir berichtet, kamen auch die Preise für das Preisauswählen über ein Thema aus der Zahnheilkunde zur Verteilung. Der erste Preis wurde dem Zahnarzt Dr. med. Hirsch in Frankfurt am Main zuerkannt; die beiden zweiten Preise erhielten Zahnarzt Hille in Briesg und Zahnarzt Merres in Thorn.

(Auf das Konzert des Musikvereins) welches morgen, Freitag abends 8 Uhr im großen Saale des Rathshofes stattfindet, weisen wir hiermit nochmals hin. (Siehe Inserat.)

(Radfahrerverein „Vorwärts“.) Gestern fand im Viktoriahotel die Jahresversammlung statt, die von 26 Mitgliedern besucht war. Nach Eröffnung des Geschäftsberichts des Gesamtvorstandes fand die Neuwahl des Vorstandes statt. Es wurden gewählt die Herren: Kaufmann Heinrich, 1. Vorsteher; Kaufmann Volker, 2. Vorsteher (neu); Kaufmann Neumann, Kassensührer; Proturist Höbner, Schriftwart (neu); Proturist Stedmann, Tourenfahrwart; Kaufmann Fritz Feuerhoff, Saalfahrt (für Reigen usw.). Der Etat wurde auf 1143 Mark festgesetzt. Der Veranstaltung wurde von Mittwoch wieder auf Donnerstag verlegt. Beschlossen wurde die Teilnahme an verschiedenen sportlichen Veranstaltungen, darunter dem Gaufest, das am 2. Juni im Ausstellungspark zu Posen stattfinden wird.

(Militärarbeiter-Verband.) Am Sonntag Nachmittag 4 Uhr findet die Monatsversammlung des Ortsvereins Thorn des deutschen Militärarbeiter-Verbandes im Nicolai'schen Lokale statt, zu der sämtliche Militärarbeiter und Arbeiterinnen eingeladen sind.

(Neuer Zugangsweg zum Stadttheater.) Um einen direkten Zugang von der Haltestelle der elektrischen Straßenbahn vor dem Theater zum Theatergebäude zu schaffen, wird jetzt ein Weg durch die gärtnerischen Anlagen gelegt, der in voller Breite zwischen den beiden Statuen, die gleichsam die Grenzsteine bilden, auf die Freitreppe führt, zu beiden Seiten von dem Rest der Anlagen in Halbdreisform flankiert. Zugleich wird auch ein etwas größerer Abstand zwischen dem Gleis der Elektrischen und den Anlagen geschaffen, was nur erwünscht sein kann. Die Annahme, wozu diese bereits in Ausführung begriffene Veränderung Anlaß gegeben hat, daß die Kutschen hier halten sollen, ist irrig, auch deshalb, weil selbst nach der geplanten Vergrößerung des Abstandes das Gleis immer noch nahe genug ist, den Kutschenverkehr hier bedenklich erscheinen zu lassen.

(Puzmachergeselle!) — Du, wie sich das anhört; schon jedenfalls nicht! Puzmacherin, Hutmacherin, Modistin klingt angenehmer, aber Puzmachergeselle —, bei dieser Titulatur gehen Poesie, Zartheit und alles, was Anmut und Grazie ausdrücken soll, in die Brüche. Der Puzmachergeselle ist jedoch da. Am Montag wurde der erste weibliche Puzmachergeselle in Königsberg in Amt und Würden eingesetzt. Das betreffende Mädchen hat nämlich nach dreijähriger Lehrzeit in einem dortigen Puzgeschäft die Gesellenprüfung vor dem Prüfungsausschuß der Handwerkskammer mit „gut“ bestanden und nennt sich nun — stolz! — Puzmachergeselle! Aber lange wird der Stolz nicht dauern. Bald wird sich wohl

der Puzmachergeselle nach einem andern Titel umsehen.

(Polizeiliches.) Arrestanten verzeichnet der Polizeibericht heute 2.

(Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel betrug bei Thorn heute 1,78 Meter. Er ist seit gestern um 1 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,56 auf 2,62 Meter gestiegen.

Mannigfaltiges.

(Die Errichtung von Kinderlesehallen) wird in Berlin geplant. In Amerika sind diese Hallen längst heimisch, in Deutschland bisher nur ganz vereinzelt; Hamburg und Straßburg.

(Im Prozeß Margolin) ist am Dienstag in später Nachtstunde das Urteil gesprochen worden. Es lautete gegen den Angeklagten Margolin wegen Fälschung öffentlicher Urkunden und Betrug in mehreren Fällen unter Verletzung mildernder Umstände auf 3 1/2 Jahre Zuchthaus, gegen die Angeklagte Fröhlich wegen schwerer Urkundenfälschung unter Zubilligung mildernder Umstände auf 1 1/2 Jahre Gefängnis unter Anrechnung von je drei Monaten Untersuchungshaft. Der Staatsanwalt hatte gegen Margolin 5 Jahre Zuchthaus, 1500 Mark Geldstrafe und gegen die Fröhlich 2 1/2 Jahre Gefängnis beantragt.

(Die böse Stiefmutter.) Grauerregende Einzelheiten aus der Leidensgeschichte eines Kindes kamen am Montag in der Verhandlung der Berliner Strafkammer zur Sprache, die zur Verurteilung einer Arbeiterfrau zu 9 Monaten Gefängnis führte. Die Frau war gegen ihr Stiefkind, ein Mädchen, eine Stiefmutter im häßlichsten Sinne des Wortes. Als die Scheuheit der Mutter bekannt wurden, sammelte sich vor dem Hause eine gewaltige Menschenmenge, welche die Angeklagte lynchen wollte. Die empörten Leute schlugen die Türe ein und verprügelten die Frau, daß ihr Hören und Sehen verging. Der Staatsanwalt hatte eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren beantragt.

(Podenepidemie in der Mark.) In das Krankenhaus des vaterländischen Frauenvereins in Selow wurden, wie aus Frankfurt an der Oder gemeldet wird, die Pocken durch den Säugling einer russischen Arbeiterfamilie eingeschleppt. Zwölf Personen sind an den schwarzen Pocken erkrankt; mehrere Fälle sind sehr schwerer Natur. Das Krankenhaus wurde geschlossen, für die umliegenden Ortschaften wurde eine Schutzpockenimpfung angeordnet.

(Wieder flottgewordene Dampfer.) Die Mittwoch früh bei Cuxhaven aufgelaufenen Dampfer „Ingraban“ und „Teutonia“ sind ohne fremde Hilfe wieder flott geworden und zur Reparatur nach Hamburg abgedampft.

(Zur Massenergiftung in Hildesheim) wird weiter gemeldet, daß die Zahl der Erkrankten auf 50 angewachsen ist. 20 Personen befinden sich im Krankenhaus; Lebensgefahr ist bei keinem der Vergifteten vorhanden.

(Zwei Todesurteile.) In Heilbronn wurde nach zweitägiger Verhandlung der Lokomotivführer Schlüter, der wegen Mordes an seiner Ehefrau angeklagt war, vom Schwurgericht zum Tode, bauerndem Ehrverlust und den Kosten verurteilt. — Ferner wurde der 24jährige Kaufmann Hartmann, der Sohn eines früheren Schweriner Rechtsanwalts, der am 18. November 1910 die Bekannte Rentnerin Jansen in Lübeck in ihrer Wohnung nach Überreichung eines Expressebriefes durch Revolverkugeln tötete, vom Schwurgericht Schmerin zum Tode verurteilt.

(Die „Jugend“ im Ordensschmuck.) Der Chefredakteur der Münchener „Jugend“, Schriftsteller Fritz von Dittni, hat vom bayerischen Prinzregenten einen Orden bekommen: die Luitpoldmedaille in Silber.

(Uberschwemmung in Argentinien.) Nach einer Meldung aus Buenos Aires ist infolge starker Regengüsse der Fluß Riachuelo aus den Ufern getreten und hat die Umgegend und den niedrig gelegenen Teil der Stadt überschwemmt. Zahlreiche Häuser sind geräumt worden; fünf-hundert Familien, die obdachlos sind, wurden in Kirchen und Schulen untergebracht. Es haben sich Hilfskomitees gebildet.

Neueste Nachrichten.

Ein altertümliches Schloß durch Feuer zerstört.

Allenstein, 27. April. Die Allensteiner Zeitung meldet, daß dem Fideikommißbesitzer von Stein aus Granitz gehörige Schloß ist gestern zum größten Teil niedergebrannt. Das Schloß war eines der ältesten Gebäude der Provinz und stammte noch aus der Ritterzeit. In dem Schloße sind zahlreiche Altertümer, sowie ein großer Teil der Gemeindefammlung zerstört worden, die eine der größten unserer Provinz war.

Landtagserwahl im Kreise Goldap-Darkehmen-Stallupönen.

Goldap, 27. April. Bei der heutigen Landtagserwahl im Wahlkreise Goldap-Darkehmen-Stallupönen wurde der Gutsbesitzer Jany-Niederwiz (kon.) mit 345 von 356 abgegebenen Stimmen gewählt.

Ein Überschuß von 40 Millionen!

Berlin, 27. April. Im Reichshaushalts-etat für 1910 ist die Einnahme aus Zöllen, Steuern und Gebühren auf 1441,5 Millionen Mark veranschlagt. In Wirklichkeit ist der Anschlag um etwa vierzig Millionen Mark übertroffen worden.

Revision im Margolin-Prozeß.

Berlin, 27. April. Gegen das Urteil im Betrugsprozeß Margolin ist laut „Vossischer Zeitung“ von beiden Verurteilten beim Reichsgericht Revision angemeldet worden.

Gasvergiftung in einer Fabrik.

Sosnowice, 27. April. In einer Kugel-Fabrik erkrankten infolge Vergiftung durch Gasvergiftung ein Ingenieur und 7 Arbeiter durch Gasvergiftung. 4 Arbeiter sind gestorben.

Cholera in Petersburg.

Petersburg, 27. April. In der Karwoche sind hier zwei Cholera verdächtige Fälle vorgekommen. Obgleich die bakteriologische Untersuchung ein negatives Resultat ergab, sind doch alle Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Gestern wurden drei verdächtige Erkrankungen gemeldet.

Amnestieerlaß des Sultans.

Konstantinopel, 27. April. Anlässlich des Jahrestages der Thronbesteigung, begnadigte der Sultan 73 wegen der vorjährigen albanesischen Unruhen vom Kriegsgericht in Debra; 267 wegen der Unruhen in Aenas Verurteilten.

Zur Lage in Marokko.

Tanger, 27. April. Nach einem von Major Brémond eingegangenen Bericht, war er am 21. April in der Richtung auf den Sebunfluß aufgebrochen, um sich mit dem Bizetonsul Boisset zu vereinigen. Nach Antritt des Marsches erfolgte ein Angriff des etwa 5000 Mann starken Feindes, der jedoch abgewiesen wurde. Ein weiterer Angriff von 800 Mann wurde ebenfalls zurückgeschlagen. Die Gegner verloren 60 Tote. Die Mahalla-Brémond marschierte, ohne Boisset getroffen zu haben, weiter. Alle Instrukteure sind wohlbehalten. In den Distrikten herrscht große Panik. Die Kolonne vermochte nicht weiter vorzurücken, da die Leute sich weigerten zu marschieren.

Zur Explosion von Los Angeles.

New York, 27. April. Die drei Männer, die im Zusammenhang mit der Explosion von Los Angeles verhaftet wurden, werden heute Abend in Los Angeles erwartet. Die Arbeiterverbände bezeichnen die Verhaftung als einen Anschlag des Kapitals gegen die Arbeiter. Die Gewerkschaften von New York sammeln einen Verteidigungsfonds von 200 000 Dollar.

Washington, 27. April. Die Angelegenheit der mit Bezug auf die Explosion in Los Angeles vorgenommenen Verhaftungen wurde heute durch den Sozialisten Berber vor das Repräsentantenhaus gebracht, der eine Untersuchung durch den Kongreß verlangt.

Besitzergreifung auf der Insel Palas durch die Holländer.

Washington, 27. April. Die Regierung erhielt bis jetzt noch keine Nachrichten über die Besitzergreifung der Insel Palmas durch die Holländer. Amtlich wird aber erklärt, daß die Regierung, abgesehen von der Gefühlsfrage keinen Unterschied mache, welche Flagge auf der Insel wehe.

Buenos Aires unter Wasser.

Buenos Aires, 27. April. Die Überschwemmungen dauern an und erreichen in den stark bevölkerten Stadtvierteln NuevaPopeya und Abellaneda eine Höhe von zwei Metern. Auch eine Anzahl von Dörfern ist überschwemmt. Mehrere Häuser sind eingestürzt und haben zahlreiche Personen unter ihren Trümmern begraben. Die Jüge erleiden Verletzungen. Tausende sind obdachlos. Man glaubt, daß viele Personen, die während der Nacht in den Häusern von den Fluten über-rascht wurden, umgekommen sind.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	27. April	26. April
Tendenz der Fondsbörse:		
Oesterreichische Banknoten	85,20	85,25
Russische Banknoten per Kasse	216,-	216,10
Wechsel auf Warschau		
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	93,90	93,90
Deutsche Reichsanleihe 3 %	84,10	84,-
Preussische Anleihe 3 1/2 %	93,90	94,-
Preussische Anleihe 3 %	84,-	84,-
Thorn Stadtanleihe 4 %	—	—
Thorn Stadtanleihe 3 1/2 %	—	—
Westpreussische Pfandbriefe 4 %	100,80	100,20
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	90,80	90,80
Westpreussische Pfandbriefe 3 % neu II.	80,60	80,60
Posener Pfandbriefe 4 %	102,10	102,10
Preussische Pfandbriefe 4 %	92,50	92,40
Preussische Pfandbriefe 3 1/2 %	94,20	—
Russische Pfandbriefe 4 1/2 %	94,90	94,90
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	193,80	193,60
Deutsche Bank-Aktien	264,60	264,75
Distrikto-Konmandit-Aktien	189,80	189,50
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	124,50	124,50
Diskant für Handel und Gewerbe	128,80	128,60
Allgemeine Elektricitäts-Aktiengesellschaft	274,75	275,-
Wochener Gußstahl-Aktien	238,25	238,20
Harpener Bergwerks-Aktien	188,50	188,50
Saurabütte-Aktien	172,75	173,50
Weizen loco in New York	95 1/2	94 1/2
„ Mai 1911	203,25	202,75
„ Juli	203,75	203,25
„ September	196,50	196,25
Roggen Mai	158,75	157,50
„ Juli	163,25	162,25
„ September	—	161,-
Spiritus: 70er loco	—	—
Bankdiskont 4 % Lombardzinsfuß 5 %, Privatdiskont 3 %		

Danzig, 27. April. (Getreidemarkt.) Zufuhr 10 inländische, 28 russische Waggons
Königsberg, 27. April. (Getreidemarkt.) Zufuhr 23 inländische, 14 russische Waggons ext. 2 Waggons Kleie und 18 Waggons Ruten.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

am 27. April, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 10 Grad Cel.
Wetter: Regen. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 765 mm.
Von 26. morgens bis 27. morgens höchste Temperatur + 20 Grad Cel., niedrigste + 10 Grad Cel.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Neke.

Stand des Wassers am Pegel	Tag	m	Tag	m	
Weichsel	Thorn	27.	1,78	26.	1,78
	Jamisch	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	27.	1,92	26.	2,01
	Zatoczyn	27.	2,62	25.	2,56
	—	23.	1,62	22.	1,54
Brahe bei Bromberg	D.-Pegel	26.	5,38	25.	5,36
	U.-Pegel	26.	1,98	25.	1,90
Neke bei Czarnikau	—	26.	0,96	25.	0,94

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Der Vormarsch auf Fez.

wird wahrscheinlich durch die günstigeren Nachrichten, die über die Lage des Sultans Mulay Hafid eingetroffen sind, nicht aufgehoben werden. In Casablanca ist der General Moinier an der Arbeit, um einen Teil seiner allmählich auf 11 000 Mann gebrachten Truppen nach Rabat zu dirigieren und zugleich aus den dem Sultan ergebenen Stämmen eine Sarla zu bilden. Erst hieß es, auf Wunsch des Sultans sollten nur marokkanische Hilfstruppen aus der Schauiagegend nach Fez geschickt werden. Jetzt jedoch gewinnt es den Anschein, daß französische Truppen nach Fez vorzumarschieren und die in der Eile zusammengegrafften Marokkaner nachfolgen sollen. Hat der Sultan überhaupt ein Hilfegesuch an Frankreich gerichtet? Unverdächtige Nachrichten bestreiten es, und vollends auffällig ist es, daß in einem kürzlich veröffentlichten Briefe eines in der Schauiage stationierten Fremdenlegationsrats vom 7. April schon ziemlich genaue Mitteilungen über die Vorbereitungen zu der französischen Expedition nach Fez gemacht worden sind. Die Öffentlichkeit und wohl auch die Regierungen der Allgeismächte haben erst viel später von dem Plan, ein Entsatzkorps nach Fez zu schicken, und zwar auch nur in der Form, daß es eine marokkanische Truppe sein solle, Kenntnis erhalten. Diese künstlichen Verschleierrungen der Wahrheit können kein Vertrauen in die Versicherung erwecken, daß nur an einen vorübergehenden Schutz der französischen Mission und der Europäer in Fez, keineswegs aber an eine dauernde Besetzung gedacht werde. Sogar in England, wo sonst die französischen Sonderrechte in Marokko immer laut anerkannt werden und ein Teil der Presse die Möglichkeit neuer deutsch-französischer Reibereien wohlgefällig betrachtet, wird die Unaufrichtigkeit des französischen Vorgehens unangenehm empfunden. Die liberale „Westminster Gazette“ warnt die französische Regierung vor einer militärischen Okkupation Marokkos. Das Blatt sagt: „Wir hoffen, daß die französische Regierung behutsam handeln und soweit als möglich sich darauf beschränken wird, den eingeborenen Truppen französische Offiziere zu geben. Wir hoffen ferner, daß sie internationale Empfindlichkeiten schonen und ihre Nachbarn von jedem Schritt, den sie zu tun beabsichtigt, genau unterrichten wird. Die deutsche Regierung kann nicht gut Einspruch gegen Maßregeln erheben, die für die Sicherheit der französischen Mission und der Europäer in Fez notwendig sind, aber sie wird sicher fordern, daß der Allgeisvertrag in Geist und Buchstaben eingehalten wird, und darin ist sie natürlich völlig in ihrem Recht.“ Hier ist der Grund für die bisherige Zurückhaltung der deutschen Regierung richtig angegeben. Soweit es sich um die

Sicherheit französischer Untertanen in Fez handelt, können wir keinen Widerspruch erheben. Auch über das erforderliche Maß des militärischen Aufwands mag die von ihren ungeduldigen Marokkointeressenten gedrängte französische Regierung allein entscheiden. Nimmt die Unternehmung aber Verhältnisse an, die mit den Vertragsrechten nicht mehr verträglich sind, so wird auch Deutschland von den Vertragspflichten frei. Je kalkülantiger wir der Entwicklung der Frage entgegensehen, wie weit sich die Franzosen ins Unrecht setzen wollen, umso besser wird unser Recht, die deutschen Interessen nach Zeit und Umständen geltend zu machen.

Nach der „Agence Havas“ ist die Ernennung eines Oberstkommandanten der französischen Truppen in Marokko von der Regierung nicht ins Auge gefaßt. — Die nach Marokko abgeordnete Brigade Kolonialtruppen wird General Ditté kommandieren. General Touste hat seine Truppen an der algerischen Grenze konzentriert. Sie sollen in Marokko nur eingreifen, wenn die Ereignisse es erfordern. — Aus Tanger wird den Pariser Blättern gemeldet, daß Major Brémont in Folge der unaufhörlichen Angriffe der Schevadaute mit seiner Mahalla am 22. April den Weg nach Fez eingeschlagen habe. Als der Vizekonsul Boisset, der mit einer Proviantkolonne am Seebuff eingetroffen war, dies erfuhr, kehrte er nach Oran zurück. Nach einer von einem französischen Unteroffizier dieser Mahalla stammenden Meldung sei dieselbe vollständig von feindlichen Stämmen umgeben und leide an Munitionsmangel. Im Ministerium des Äußeren ist eine Bestätigung dieser Nachricht bisher nicht eingetroffen.

Die Propaganda der Tat unter den amerikanischen Arbeiterführern.

Ungeheures Aufsehen erregen die Nachrichten aus Newyork, nach denen drei Führer des amerikanischen Eisenbahnarbeiterverbandes wegen überaus schwerer Beschuldigungen verhaftet worden sind. Sie sollen im Oktober vorigen Jahres die Explosion im Redaktionsgebäude der „Times“ zu Los Angeles, bei der 20 Personen den Tod fanden, angezettelt, in Verbindung mit anderen Arbeiterführern den Tod von zusammen 112 Menschen und endlich einen Materialschaden von vielen Millionen planmäßig verursacht haben, mit dem Zwecke, jede Firma, die nichtorganisierte Arbeiter beschäftigt, durch ein Dynamitattentat systematisch den Forderungen der organisierten Arbeiter gefügig zu machen. Diese Vorgänge werfen ein grelles Licht auf die Gewerkschaftsorganisationen. Der amerikanische Eisenbahnarbeiterverband zählt ca. 300 000 Mitglieder und ist der großen amerikanischen Arbeiter-

föderation angeschlossen, die an 2 Millionen Mitglieder aufweist. In den Vereinigten Staaten, einschließlich Kanada, zählt man ca. 3 Millionen, in Gewerkschaften zusammengeschlossener organisierter Arbeiter, also mehr als selbst in England und Deutschland, wo bekanntlich die Gewerkschaftsbewegung eine umfangreiche Entwicklung zu verzeichnen hat. Wenn man auch die amerikanischen Gewerkschaften mit ihrer viel weniger straffen Organisation nicht mit den englischen und deutschen ohne weiteres vergleichen kann, so sind diese Vorgänge dennoch recht lehrreich und typisch dafür, auf welche geradezu absurden Abwege der moderne Wirtschaftskampf des Arbeitnehmers gegen den Arbeitgeber führen kann, und sie regen zu recht ernstlichen Betrachtungen auch für unser deutsches Wirtschaftsleben an. Bei uns gibt es eine ganze Reihe theoretischer und praktischer Politiker, welche im Fortschreiten der Gewerkschaftsbewegung das Atanum der friedlichen Beilegung des wirtschaftlichen Kampfes und des Klassengegensatzes zwischen der freien Koalition aller Arbeiterkategorien, der freien Koalition aller Arbeiterkategorien, der gelernten wie der ungelerten, begeißt das Wort reden, im Gegensatz zu den Vertretern der Industrie, die nur zu oft die unbillige Schärfe und fanatische Kampfeslust ihrer organisierten Arbeitermassen an eigenen Leibe zu spüren bekommen.

Die erste Lehre für uns Deutsche aus den amerikanischen Vorgängen ist die, daß unsere Gewerkschaftsbewegung doch nicht nur mit den Augen des Optimisten, sondern mit den Augen des vorsichtigen, haarscharfenden Politikers zu betrachten ist. Die freien Gewerkschaften sind sozialdemokratisch, die übrigen, seien es Hirsch-Dundersche oder andere Abarten, mit Ausnahme der gelben Gewerkschaften, machen aber bekanntlich den Wirtschaftskampf, soweit er sich in Streiks und anderen Maßnahmen äußert, meist solidarisch mit, wenn sie auch das unklüglerische Programm der Sozialdemokratie nicht auf ihre Wirtschaftsbanner geschrieben haben. Gewerkschaften, wenn sie von vernünftigen Führern geleitet werden, die ein Maß dafür haben, was unter Berücksichtigung der momentanen Markt- und Wirtschaftslage für die Interessen der Arbeiter erreicht werden kann, sind schlechterdings nicht zu bekämpfen. Sobald sie aber, wie leider die meisten, lediglich den Charakter trauer Kampfesorganisation tragen, die nur fordern, ohne die Verhältnisse zu überblicken, die nur umstürzen, ohne aufzubauen, sind sie nicht geeignet, den Frieden zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu fördern, sondern sie sind der Grund für immer stärker werdende Gegensätze zwischen diesen Wirtschaftsklassen. Die zweite Lehre bietet der durch die amerikanischen Vorgänge wieder einmal klar zutage tretende Beweis, daß von

sozialdemokratischer Weltanschauung bis zum kraffen Anarchismus, bis zur Propaganda der Tat nur ein Schritt ist, und daß die Psychologie der Arbeitermassen, genährt durch die ewigen sozialdemokratischen Sekereien, auf so utopistische Bahnen kommt, daß selbst die Führer keinen Blick mehr haben für die Wirklichkeit, sondern in Haß und Fanatismus, oft nicht mehr mächtig der hinter ihnen stehenden Massen und gehegt von diesen, Maßnahmen ergreifen, welche in jedem geordneten Staateswesen die Sache der Arbeiter mehr schädigen als ihr nutzen müssen. Die moralische Verantwortung für solche maßlosen Entgleisungen im Klassenkampfe trägt daher wiederum die Sozialdemokratie, deren einziges Ziel es ist, alle gegen einander zu verfehen, und die dabei doch nicht imstande ist, neues Bleibendes zu schaffen, sondern nur Bestehendes zu vernichten vermag. Das sollte sich jeder patriotisch gesinnte Staatsbürger, besonders jetzt vor den Reichstagswahlen, merken und danach handeln: Wenn in unserem blühenden deutschen Vaterlande ähnliche Vorkommnisse wie in Amerika bis jetzt nicht zutage getreten sind, so ist dieses das Verdienst des Staates, seiner Kraft und öffentlichen Ordnung. Wer diese erhalten will, muß die Sozialdemokratie bekämpfen und darf ihr bei den Reichstagswahlen nicht seine Stimme geben.

Parlamentarisches.

Die Kommission des Reichstags für die Reichsversicherungsordnung hielt am Mittwoch eine Sitzung ab, in der die Berichte über einzelne Bücher festgestellt und die zu der Reichsversicherungsordnung eingegangenen Petitionen im Hinblick auf die gefaßten Beschlüsse für erledigt erklärt wurden.

Provinzialnachrichten.

Culm, 26. April. (Überfahren.) Die Anstiege, sich an den Wagen anzuhängen, hätte der 54jährige Sohn des Arbeiters Napieralski beinahe mit dem Leben büßen müssen. Am Montag Nachmittag benutzte er in der Fischerstraße einen vorüberfahrenden Wagen zu seinem gefährlichen Vergnügen. An der Markiede kreuzten sich drei Wagen. Der Knabe ließ nun in seiner Angst seinen Halt los und fiel gerade vor den ankommenden Postwagen und wurde dabei überfahren. Zum Glück kam er mit einigen Quetschungen der Brust davon.

Schweß, 21. April. (Beisatz für den Blaukreuzverein. Neubau des Bahnhofsgebäudes.) Kilttergutsbesitzer v. Gordon auf Lasfowig, Mitglied des Vereins vom blauen Kreuz, läßt auf einem Gelände im Beamtenviertel für diesen Verein auf seine Kosten einen großen Beisatz errichten, da das jetzige Vereinshaus die große Zahl der Mitglieder nicht mehr aufnehmen kann. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Eisenbahndirektion Danzig den Abbruch des alten, aus Fachwerk erbauten hiesigen Bahnhofsgebäudes. An seine Stelle soll ein massiver Bau, ähnlich wie der in Culm, neu errichtet werden.

Rehden, 25. April. (Die Ruine des Ordensschlosses Rehden) ist nächst der Marienburg eine der

Aus dämmernden Nächten.

Original-Roman von Anny Wotho.
(Nachdruck verboten.)

(6. Fortsetzung)

„Ethel,“ bat er in einem weichen, beschwörenden Ton, der sonst nie seine Wirkung verfehlte. „Ethel, hast du alles vergessen?“

„Nichts vergaß ich,“ leuchtete es aus der Brust des Mädchens, „nichts; aber ich habe einsehen gelernt, daß du mich betrügst, daß du garnicht daran denkst, mich später zu deiner Frau zu machen, daß all die schönen Worte Lüge waren, die du mir gesagt, als ich heimwehkrank nach dem Kloster, in deine Arme kam, weil ich an dich und an deine Liebe glaubte.“

„Wah ein törichtes, kleines Mädchen du doch bist, Ethel. Du kennst die Wünsche und den Ehrgeiz meiner Mutter. Kein Mädchen ist ihr reich und schön genug für mich; sie sucht unaufhörlich für mich eine Frau, die mir alle die Schätze zubringt, die sie für mich ersehnt. Sie würde außer sich sein, wenn ich unsere Liebe achte. Wir müssen uns in Geduld fassen, Lieblich, bis es uns gelingt, sie einer Verbindung zwischen uns geneigter zu machen.“

„Ethel sah unsicher zu dem Better auf. Er hielt die Augen gesenkt. Undurchdringlich, ernst und verschlossen schienen sein blasses Gesicht.“

„Du lägst,“ rief sie dann plötzlich heftig. „Du lägst, wie in jener Nacht, als wir beide oben auf dem Dignul-Knollen standen und in den Raffund blickten. Weißt du noch? Am Himmel stand blutigrot der letzte Schein des Tagesgestirns, und drüben im Osten

glomm schon wieder das neue Morgenrot. Da sagtest du mir, daß du mich liebst; und ich, ich war so einsam, ich sehnte mich so nach einer Seele, die mich verstand. Ich vertraute dir.“

Er lächelte fast mitleidig mit halb gesenkten Augenlidern zu ihr hernieder.

„Und du bereust, Ethel, du möchtest zurück?“

„Nein,“ sagte sie mit dunkel aufglühender Augen. „Nun nicht mehr. Nur warnen möchte ich dich. Ich weiß, ich fühle es, Ihr wollt mich betrügen. Du und deine Mutter. Aber ich dulde es nicht. Hüte dich, Roman! Ich lasse mich nicht fortwerfen um dieses blonde, leichtfertige Ding, das deine Mutter jetzt neuerdings für dich auserwählt hat.“

„Du phantasierst, Ethel. Meine Mutter denkt garnicht an so etwas. Sie fühlt nur Wohlgefallen an der lichten Schönheit des Mädchens; das ist alles.“

Ethel lächelte hart auf.

„Den Glauben an euch habe ich glücklich verloren. Ihr beide betrügst mich, du und deine Mutter. Warum laßt Ihr mich nicht meiner Wege gehen? Ich würde dich vergessen und würde nicht nötig haben, täglich vor mir selbst erröten zu müssen. Deine Mutter braucht mich. Keine bezahlte Kraft würde sich so von ihr peinigen lassen, wie ich es tun muß, weil mich die Pflicht der Dankbarkeit an sie festsetzt. Keine würde Tag und Nacht zu ihrem Dienst bereit sein, wie ich und darum hält sie mich fest. Ich zähle die Tage, die Wochen, die Monate bis zu meiner Volljährigkeit; und ich sage dir heute schon, daß ich nicht eine Stunde länger bei deiner

Mutter aushalten werde, als ich unbedingt muß.“

„Du hast also aufgehört, mich zu lieben, Ethel?“

Die Stimme klang schmeichelnd, und ein glühender Blick traf das jetzt heftig zitternde Mädchen, das unter dem Bann seiner nachtschwarzen, zärtlichen Augen unsicher sagte:

„Nein, ich habe dich noch immer lieb, Roman; aber ich fürchte mich vor dir.“

Ein triumphierendes Lächeln suchte um die Lippen des Barons. Der etwas breite Mund zeigte plötzlich wie ein grinsender Totenkopf das weiß leuchtende Gebiß des Mannes, der jetzt mit leiser, schmeichelnder Stimme sagte:

„Mein armer Lieblich, ich begreife ja, wie sehr du unter der Unklarheit unseres Verhältnisses und der Spannung, die zwischen dir und deiner Mutter besteht, leiden mußt. Aber hab nur Geduld, Kleine, es kommt alles besser, als du denkst und ahnst. Nur Vertrauen mußt du zu mir haben, Vertrauen.“

Ethel schüttelte den dunklen Kopf.

„Ich bin so müde und mühsam,“ sagte sie tonlos. „Es ist mir immer in Gegenwart deiner Mutter, als lege mir jemand eine Schlinge um den Hals, als müßte ich ersticken. Sie haßt mich, ich fühle es täglich mehr und mehr; und doch hält sie mich mit eiserner Gewalt in ihrer Nähe, die ich — verzeihe mir — nicht ertragen kann.“

„Du mußt dich zusammennehmen, Ethel. Nur noch kurze Zeit übe Geduld, und es wird anders werden, ich verspreche es dir, Kind. Du wirst dann reumütig um meine Verzeihung stehen.“

„Ich wünschte, ich könnte es,“ hauchte das

junge Mädchen mit bittend erhobenen Händen. „Jeder Sühne, die du dann von mir forderst, würde ich mich gern fügen, nur freimöchte ich sein von diesem schrecklichen Verdacht, der meine Nächte ruhelos macht und meine Tage zur Qual.“

„Welchen Verdacht?“ fragte der Baron mit flimmerndem Blick und einem nervösen Zucken in dem blassen Gesicht.

„Ach, ich kann es nicht sagen,“ stotterte Ethel, und dann plötzlich seine beiden Hände ergreifend, rief sie in leidenschaftlicher Angst:

„Sage, daß es nicht wahr ist, was meine Seele quält. Sage, daß Ihr nie bewußt etwas Unrechtes begangen habt, sage mir etwas, das mir mein Vertrauen wiedergibt und es mir möglich macht, die Frau zu lieben, welche die nächsten Rechte an meine Liebe hat.“

„Du bist wirklich ein ganz überspanntes Geschöpf,“ herrschte der Baron das Mädchen an. „Meine Mutter hat ganz recht: du bist nicht ernst zu nehmen. Still, man kommt. Geh jetzt, aber schnell; es braucht uns niemand hier zusammen zu finden.“

Ethel sah ihn mit seltsam flimmernden Blicken an. Wie von taufend Tränen zitterte es in den Augen, die keine Tränen hatten. Dann aber wandte sie sich und stürzte, beide Hände vor das Antlitz schlagend, aufschluchzend aus dem Saal.

Der Baron sah ihr finster nach.

„Sie wird gefährlich,“ murmelte er. „Verdammt, daß ich mich hinreißen ließ, mit ihr anzubandeln. Ihre sanften, blauen Augen hatten es mir angetan. Ein Narr bin ich gewesen. Der Boden hier ist auch ohne dieses

besterhaltendsten Burgen aus der Ritterordenszeit. Mehrfach werden auf Kosten des Staates Teile derselben renoviert, um die Burg in ihrer jetzigen Verfassung zu erhalten. In diesem Jahre erhält die Kapelle des Schlosses und dessen angrenzende Teile eine Überdachung, um die noch vorhandenen Wandmalereien vor Witterungseinflüssen zu schützen. Von den vier 50 Meter hohen Ecktürmen der Burg sind noch zwei vorhanden, deren Zinnen ausgebessert worden sind. Die Kellereien der Burg werden von der Domäne Rehden als Vorratsräume benutzt.

Rehden, 26. April. (Grundstückserwerb.) Das Gartenabstellament Schützenhaus in Rehden ist von der Fabrik August Schützler in Graubenz für 65 000 Mark erworben worden.

Tastrow, 26. April. (Von einem Balkon abgestürzt) ist der Maurer Polley. Er hatte dort Reparaturarbeiten vorgenommen und fiel so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß er eine große klaffende Wunde am Hinterkopf davontrug.

Krojanke, 26. April. (Prämie.) Der Regierungspräsident in Marienwerder hat dem Schneidermeister Simon Gnadt hier selbst für die Ausbildung des Taubstummen Paul Danielewicz eine Prämie von 200 Mark bewilligt.

Klatow, 26. April. (In der heutigen Stadtverordnetenversammlung) wurde dem Theaterdirektor Sperzschneider, welcher hier eine Reihe von Vorstellungen gibt, die Lustbarkeitssteuer für jede Aufführung auf 3 Mark ermäßigt, wenn er mindestens zwanzig Aufführungen veranstaltet. Dem Männergesangsverein „Amicitia“, der am 25. Juni d. Js. sein 60jähriges Stiftungsfest in Verbindung mit dem dritten Gaujäger-Verbandsfest feiert, wurde eine Festbeihilfe von 300 Mark bewilligt. Nachdem die bereits beschlossene Erhebung der Kommunalsteuerzuschläge für 1911 nicht die Genehmigung der Aufsichtsbehörde gefunden haben, wurde beschlossen, folgende Zuschläge zu erheben: 2 1/2 Prozent der Grund-, Gebäude-, Gewerbe-, Betriebssteuer und 250 Prozent der Staatsinkommensteuer.

Köfenberg, 23. April. (In tiefer Trauer) sind die Besitzer Hermann Schulz'schen Eheleute in Harnau verstorben. Ihr 23jähriger Sohn Otto ist zusammen mit noch einem Gefährten in einem Kohlenbergwerk in Dortmund durch Unglücksfall zu Tode gekommen.

Köfenberg, 25. April. (Ein Opfer des Alkohols) ist der Schmiedemeister Graf in Scheipritz geworden. Am Freitag nahm er wieder eine große Menge Spirituosen zu sich und wurde durch einige Nachbarn nach seiner Wohnung gebracht. Da ihn seine Ehefrau nicht aufnehmen wollte, wurde er in der Scheune eines Besitzers untergebracht, wo man ihn nach einigen Stunden tot aufgefunden. Seine Frau hatte ihm vorher einige Schläge mit einem Holzpaten verleiht; es hatte sich deshalb das Gerücht verbreitet, daß die Mißhandlung seinen Tod herbeigeführt habe. Durch die gestern erfolgte Sektion der Leiche ist jedoch festgestellt, daß der Tod durch Erstickung eingetreten ist.

Köpen, 21. April. (Kirchliche Personalien.) Gestern fand die kirchliche Einsegnung des Herrn Vikars Mlogius Poppel aus Dirschau auf das Pfarrbenefizium in Tilsit und des Herrn Kasimir Sprengel aus Schidlitz-Emaus auf das Pfarrbenefizium in Gersz statt.

Marienburg, 26. April. (Einem Schwindler) fiel der Hausdiener des Bahnhofsrestaurateurs zum Opfer. Am Karfreitag war der Hausdiener damit beschäftigt, im Wartesaal 4. Klasse sein Fahrrad instand zu setzen. Ein fremder Mann trat an ihn heran und bot ihm für das Rad 60 Mark, wofür der Hausdiener ihm das Rad verkaufte. Bevor der Käufer den Betrag erlegte, mußte er das Rad natürlich „probieren“. Nachdem er einigemal hin- und hergefahren war, gab er seinem Stahlrad die Sporen, fuhr davon und — „Roh und Reiter sah man niemals wieder!“ Der Spitzbube war aber doch nicht vorfichtig. Als er gestern das Rad in Rathhof in einer Restauration für 10 und schließlich für 5 Mark zu verkaufen versuchte, ereilte ihn das Schicksal. Der diensttunende Polizeibeamte nahm sich des Mannes an, der sich zunächst einen falschen Namen beilegte. Er wurde dann aber als der domizilllose Hermann Wolff, zuletzt in Liebau und Simonsdorf aufhaltend, festgestellt und dem Amtsgericht übergeben.

Marienburg, 26. April. (Verschiedenes.) Gestern Nachmittag gegen 4 Uhr geriet der Kohlenbelag der neuen Eisenbahnbrücke in Brand. Der vereinigten Arbeit einer Lokomotive, die vom Bahnhof Marienburg herbeigebracht wurde, und des Regierungs-

dampfers „Dronie“, der in der Nähe der Brücke lag, gelang es bald, den Brand zu löschen. Die Ursache des Brandes dürfte darauf zurückzuführen sein, daß von der Lokomotive eines Güterzuges, der kurz vorher die Brücke passierte, glühende Kohlenstücke heruntergefallen waren, die an dem ausgetrockneten Holzwerk geeigneten Brennstoff fanden. — Heute Mittag erhängte sich in Hoppenbruch der Maurer J. Der Grund ist unbekannt. — Die gesamte Umgegend senkt unter der großen Dürre. Im Werber liegen die Verhältnisse ja so, daß der Boden infolge des langen Hochwassers noch genügend Feuchtigkeit hat, wenn auch schon Regen erwünscht ist; aber auf der Höhe leidet die ganze Bestellung unter der großen Trockenheit.

Elbing, 23. April. (Unfall.) Als der Arbeiter König in Grenzdorf an den Tisch seiner Wohnung treten wollte, brach die Diele unter ihm, so daß er in den darunter befindlichen Keller fiel. Dabei stürzte der Tisch um, der kochende Kaffee ergoß sich auf seinen Körper und verbrühte ihm den Arm fürchterlich. Um seine Schmerzen zu stillen, verschaffte sich K. aus einer Apotheke ein Heilmittel. Das half nicht. Der zu Rate gezogene Arzt stellte Anzeichen von Blutvergiftung fest.

Elbing, 26. April. (Errichtung einer Handelskammer.) In einer außerordentlichen Generalversammlung der Korporation der Elbinger Kaufmannschaft am Montag berichtete Stadtrat Thießen über den Gang der Verhandlungen zwecks Errichtung einer Handelskammer in Elbing. Das vorgelegte Statut wurde einstimmig angenommen. Darnach wird der Bereich der Handelskammer ausgedehnt auf Elbing-Stadt, Elbing-Land, Marienburg, Pr. Holland, Wöhrungen und Amtsbezirk Bröbdenau-Frische Neuhagen. Der Sitz der Kammer ist in Elbing. Es wurden 6 Wahlbezirke gebildet; die Zahl der Vertreter beträgt 25. Der Vorstand wurde ermächtigt, ohne weitere Anfrage bei den Mitgliedern einen Vertrag mit dem Staate abzuschließen, wonach die Unterhaltung des Elbinger Fahrweges auf den Fiskus übergeht.

Wandsburg, 26. April. (Seltene Konkurs-ergebnisse.) Mit einem wohl seltenen Ergebnis endete das Konkursverfahren des Kalkhandelsfabrikanten Johann Großhans. Infolge des durch den Konkursverwalter erfolgten freihändigen Verkaufs des Grundbesitzes für 90 000 Mark werden nicht allein die Gläubiger voll befriedigt, sondern es bleibt noch für den Gemeinschuldner ein Überschuß von etwa 10 000 Mark.

Danzig, 26. April. (Verschiedenes.) Eine Frauenleiche wurde heute früh 5 Uhr am Heumarkt in der Rabauwe treibend bemerkt. Die Leiche, welche an der Mühle aus dem Wasser gezogen und nach dem Bleichhof geschafft wurde, hat anscheinend schon zwei bis drei Monate im Wasser gelegen; ihre Identität konnte nicht festgestellt werden. Es handelt sich anscheinend um eine 20—25 Jahre alte Person. Vom linken Ohr nach der Schläfe zu zeigt die Leiche eine 2—2 1/2 Zentimeter lange Schnittwunde. — Der 25jährige Schlosser Artur Uhlitz, Tischlergasse 45, wurde gestern Abend auf dem Vangermarkt von einem unbekanntem Mann angefaßt und am Kopfe schwer verletzt. Er wurde mit dem Sanitätswagen in das Lazarett gebracht. — Ein alter Danziger, zugleich der erste Kommandeur des Danziger Infanterie-Regiments Nr. 128, Erzellenz von Rezewski, begeht heute in Berlin sein 60jähriges Dienstjubiläum. — Die hiesige, altangesehene Konfektionsfirma August Mombler in der Langgasse blüht heute auf ihr 75jähriges Bestehen zurück.

Byd, 24. April. (Großfeuer mit Menschenverlust.) In Duppen bei Baifowen entstand gestern mittags auf dem Gehöft des Besitzers Stowronnek ein Schadenfeuer, dem drei Gebäude und ein Schuppen zum Opfer fielen. Der Besitzer war gerade zum Holztermin in Drgallen. Bei dem Brande ist leider auch ein Menschenleben zu beklagen, da eine alte Frau die bereits Altersrente bezog, in den Flammen umkam. Die Leiche war bei ihrer Auffindung derart verkohlt, daß sie vollständig unerkennlich war.

Rißel, 24. April. (Vergiftet) hat sich der Schriftsetzerlehrling Hippler aus Landsberg, der in einer hiesigen Buchdruckerei beschäftigt war. Das Gift hatte er sich aus seiner früheren Drogistenlehrezeit aufbewahrt.

Be. Enlau, 24. April. (Die neue Nebenbahn) Friedland-Bartenstein) wird voraussichtlich am 1. Juli dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Tilsit, 24. April. (Stadtverordnetenversammlung.) Viele und wichtige Vorlagen beschäftigten gestern unsere Stadtverordneten, die in fünfstündiger Sitzung wenigstens zum größten Teile erledigt wurden. Die Steuerzuschläge für 1911/12 wurden endgültig auf 240 Prozent Personal- und Realsteuern festgelegt, wie auch schon angekündigt. Erfreulicherweise konnten auch von dem Rechnungsjahre 1910 der städtischen Sparkasse etwa 29 000 Mk. Überschüsse für allerlei gemeinnützige Zwecke verwendet werden. Die Gewerbeausstellung 1905 baut die Promenade am Rennplatz von der Graf Kenzlering-Allee nach dem Stadtwalde aus; die Stadt übernimmt Besitz und Unterhaltung. Ein Millionenprojekt, an dem der Eisenbahnfiskus direkt, die Stadt aber indirekt ebenfalls sehr interessiert ist, wurde gestern ebenfalls aufgerollt: der Ausbau des Güterbahnhofs. Die Arbeiten sind auf 3 1/2 Millionen Mark veranschlagt. Die Stadt unterstützt den Fiskus insofern, als sie für ihn Landkäufe macht, wofür sie Land an anderer Stelle erhält. Der eventl. Zuschuß der Stadt bei diesem Landgeschäft kann nicht groß sein. Das neue, noch nicht ganz fertige Projekt steht ebene Zufuhrstraßen vor, der Hauptmangel des ersten Projekts ist also beseitigt. Bemerkenswert ist ein Beschluß in hygienischer Beziehung: die kostenlose Behandlung unbemittelter geschlechtsfranker Personen wird in Tilsit eingeführt.

Aus Ostpreußen, 26. April. („Die Unparteilichkeit der Behörden.“ Der „Tilsiter Allgem. Ztg.“ hat, wie sie sagt, ein „günstiger Wind“ ein Schreiben des deutsch-konserватiven Vereins im Kreise Ragnit „auf den Redaktionstisch geworfen“, in dem der Empfänger aufgefordert wird, Mitglieder zu werben und von jedem Mitglied einen Beitrag zu erheben. Die ausgefüllten Listen und die gesammelten Beiträge sollen an den Kassierer des Vereins, Herrn Kreisassistenten Reichardt in Ragnit, geschickt werden. Darüber ist das freifinnige Blatt in höchsten Grade entrüstet und schreibt u. a.: „Es bleibt aber im höchsten Grade ungehörig, daß ein Kreisassistent, assistent, wie wir die Verhältnisse in Ragnit kennen, mit ausdrücklicher Genehmigung des Landrats nebenamtlich als Kassierer eines konservativen Vereins fungiert.“ — ufw. ufw. — Es bedurfte gar keines günstigen Windes, so führt die „Dtpz. Ztg.“ richtig aus, um das von dem Vorstand des deutsch-konserватiven Vereins im Kreise Ragnit verfaßte Schreiben auf den Redaktionstisch der freifinnigen „Tilsiter Allgemeinen Zeitung“ zu werfen, denn es sollte doch kein Geheimnis sein, daß eine politische Partei von ihren Mitgliedern Beiträge sammelt. Bezeichnend ist aber auch aus dem Artikel hervorzuheben, daß darüber, daß ein Beamter des Kreises sich erlaubt, nicht nur konservativ zu sein, sondern sogar wagt, dieses durch Annahme eines Parteiamtes öffentlich zu bekunden. Die Aufregung der „Tilsiter Allgemeinen Zeitung“ darüber, daß ein Beamter durch seine Tätigkeit auf politischem Gebiet sein Amt vernachlässigen könnte, erträgt sich begreiflicherweise nur auf solche, die der konservativen Partei angehören. Vielleicht denkt die um den Kreis Ragnit so ängstlich besorgte „Tilsiter Allgemeine Zeitung“ auch mal darüber nach, ob Beamte, die für liberale Parteien in ausgiebigster Weise tätig sind und vertrauensvolle Ämter bekleiden, nicht weit mehr in die Gefahr kommen, ihre Kräfte dem ihnen anvertrauten Amt zu entziehen. Hätte Herr Reichardt seine Dienste einer liberalen Partei gewidmet, so hätte die „Tilsiter Allgemeine Zeitung“ das höchste Lobenswort gefunden, denn jeder Beamte hat nach Ansicht des freifinnigen Blattes die Pflicht, liberal zu sein. Wenn das Blatt darüber die zu Beginn zitierte Überschrift setzt, so macht es sich damit nur lächerlich und beweist, wie die Liberalen, wenn sie so könnten wie sie gern möchten, mit der Meinungsfreiheit umspringen würden. Wie sagte doch ein etwas hochhaft veranlagter Liberaler, der die Sache kannte: Heilig bist du, freie Meinung! Triffst du aber in Erscheinung anders als wir's ausgemacht, Meinungsfreiheit, dann — Gut Nacht!

Aus Ostpreußen, 26. April. (Besitzwechsel.) Das Rittergut Schönbrunn mit Vorwerk Miesenthal im Kreise Rißel, 2100 Morgen groß, ist für den Preis von 525 000 Mark an die Kaufleute Poppe-Bromberg und P. A. Hempeler-Hohenfalka verkauft worden, welche das Gut zu parzellieren gedenken.

Ein warnender Blick aus Romans Augen traf die Sprecherin, die, plötzlich von dem Sessel aufspringend, mit ausgebreiteten Händen Ingevalde entgegen ging, die gemessenen Schritten in den Saal trat und prüfend, mit kühlem Blick, die Anwesenden umfaßte.

„Mein liebes, gnädiges Fräulein,“ rief die Baronin mit einem süßen Lächeln. „Wie entzückend ist Ihr Heim. Ich kann Ihnen garnicht sagen, wie glücklich ich bin und auch mein Sohn, daß wir Gelegenheit haben, einmal ein so altes, echt norwegisches Haus kennen zu lernen. Wie ein Hundingsaal erscheint mir hier die weite Halle. Dort oben auf dem Thron saß wohl einst ein mächtiger Jarl auf goldenem Stuhl, hielt Hof und Blicke auf stolze Kämpen, die sich ihm huldvoll nahen. Ach, ich sehe alles im Geiste; und ein heiliger Schauer faßt mein Herz, wenn ich der ruhmreichen Vergangenheit des Geschlechts der Staare gedenke.“

Ingevalde ließ diesen Redeschwall, ohne eine Miene zu verziehen, über sich ergehen. Ihr klares, graues Auge blickte kühl über die dicke Frau hinweg, an deren weißem Hals kostbare Brillanten funkelten, und die nun ihre ringgeschmückten Hände zärtlich auf ihre Schultern legte.

„Die Staare sind ein altes und ein sehr eigenwilliges Geschlecht“, bemerkte Ingevalde gleichmütig. Der Kammerhof steht seit dem zwölften Jahrhundert; da wird es Sie nicht wundernehmen, gnädigste Frau, wenn wir stark festhalten an dem, was wir einmal für recht erkannten.“

„Mein liebes Kind,“ entgegnete die Baronin zärtlich, „ich achte und ehre Ihren Stand-

Hohenfalka, 26. April. (Gerechte Strafe.) In zwei Fällen hat der Richter Franz Janiszewski aus Ragnitz ein Pferd schwer mißhandelt. Das eine Pferd ist kurz nach der Mißhandlung verendet. Der Tod wird nach dem tierärztlichen Gutachten auf die Mißhandlung zurückgeführt. Das Schöffengericht erkannte wegen Tierquälerei im Zusammenhang mit Sachbeschädigung auf sechs Wochen Haft und drei Monate Gefängnis.

Bromberg, 25. April. (Verjuchter Selbstmord.) Nach einem vorausgegangenem Streite mit den Eltern verjuchte gestern Nachmittag ein junges Mädchen aus Brinzenthal seinem Leben ein Ende zu bereiten, indem es sich an der vierten Etage in den Kanal stürzte. Die Lebensmüde wurde aber von Schiffern beobachtet, denen es auch gelang, sie dem nässern Element wieder zu entreißen. Mit dem Namen Geleit“ brachte man die Selbstmordkandidatin, die trotz der Abkühlung doch noch lieber in den Tod als nachhause gehen wollte, zu ihren Eltern.

Schneidemühl, 25. April. (Zu dem auch von uns gemeldeten Revolver-Ventil) des Fleischer Abraham auf seinen Gejellen Bistupski erzählt die „Schneid. Ztg.“ noch, daß Abraham das Ventil nicht vorsätzlich ausgeführt haben soll. Bistupski und sein Bruder, die beide bei Abraham in Stellung waren und auch dort wohnten, trieben in der Stube Scherg. Einer der Brüder wollte sich darauf in die demselben Hause befindliche Gastwirtschaft begeben, um eine kleine Schuld zu begleichen. Da er es nicht eilig hatte, sagte Abraham im Scherz zu ihm: „Ich werde dir schnell herunterhelfen!“ Er holte einen Revolver aus dem Schrank, ohne zu wissen, daß dieser geladen war. Ein Schuß traf, und Bistupski sank getroffen zu Boden. Abraham ergriff sofort unter Mitnahme des Revolvers die Flucht und irrte bis zum Nachmittag planlos umher. Dabei muß er wohl, aus Furcht vor Strafe, den Entschluß gefaßt haben, sich selbst zu erschießen. Wie bereits mitgeteilt, wurde er mit zwei Schüssen in die linke Schläfe in der Nähe der Ställefabrik tot aufgefunden. Die Verlesung des Gejellen Bistupski ist übrigens leichter Natur. Im Krankenjahre wurde ihm die Kugel aus der Brust entfernt, jedoch er sich jetzt den Umständen nach wohl befindet und bald als geheilt entlassen werden dürfte.

Schlaba, Kreis Magilow, 25. April. (Die Rattenplage) wird immer größer. Bei einem Besitzer in Schlaba wurde ein großes Schwein von Ratten angefallen und trotz Gegenwehr angegriffen. Dem Tiere wurden große Wunden beigebracht.

Strelno, 25. April. (Carbid-Explosion.) Der Monteur Detanski zu Bozejewice hatte Carbid in ein mit Wasser gefülltes Blechgefäß geschüttet und das aus diesem herausströmende Gas angezündet. Die Folge davon war, daß das Gefäß explodierte und der Monteur schwer verletzt wurde.

Obornia, 24. April. (Besitzwechsel.) Der Oberleutnant Hohmuth hat sein 455 Morgen großes Gut Zirnowo bei Ritschenwalde für den Preis von 207 000 Mk. an den Polen Stanislaus Krzyska verkauft.

Schrimm, 26. April. (Dem Großfeuer) in Nieslabin sind 15 Wohnhäuser, 15 Scheunen, 19 Ställe und 2 Remisen zum Opfer gefallen, die mit 44 600 Mark versichert waren. Die Versicherungssumme des Mobilars beträgt ungefähr 90 000 Mark, von 33 000 Mark auf die Provinzial-Feuerversicherung und der Rest auf private Versicherungsanstalten entfallen. Der in Folge des herrschenden Windes von den brennenden Häusern getriebene Rauch war sehr stark und bewegte sich in Manneshöhe vorwärts, jedoch ein Überblick über die gefährvolle Lage überhaupt nicht möglich war. Einen traurigen Anblick gewährte das Hiniausströmen der kurz vorher entbundenen Frau eines Bauern aus dem brennenden Wohnhause. Raum war sie in einem noch nicht vom Feuer ergriffenen, weit entlegenen Gebäude untergebracht, als auch dieses zu brennen anfang. Dieser Vorfall wiederholte sich dreimal, jedoch man schließlich gezwungen war, die Frau nach dem Schützenhause Ingevalde zu schaffen.

Landsberg a. W., 24. April. (Überfahren.) In voller Fahrt vom Wagen gestürzt ist der 29 Jahre alte, verheiratete Aufseher Schramm von hier. Die Räder des Lastwagens gingen ihm über den Kopf und die Brust. In seinem Aufkommen wird gezwweifelt. — Die städtische Fort hat im Jahre 1910 16 000 Mk. mehr als im Vorjahre eingebracht.

Landsberg, 26. April. (Einen bedauerlichen Unfall) erlitt am 24. April der Arbeiter Johann

sentimentale Geschöpf wahrhaftig gefährlich genug.“

„Wer verlieb dich denn soeben, Roman?“ fragte eine zärtliche Frauenstimme; und die sehr üppige Gestalt der Baronin Bonato strebte von einer Seitentür des Saales auf den jungen Mann zu, der ganz erschreckt zusammenfuhr.

„Ich hörte in meinem Zimmer, wie es mir schien, erregte Worte,“ bemerkte die Eintretende, die in rauschenden Gewändern näher kam. „Und da fürchtete ich schon —“

„Daß ich mich mit der kleinen Blonden entweit hätte,“ ergänzte Roman Bonato mit hellem Lächeln. „Sei ohne Sorge; wir sind die besten Freunde. Nein, ich hatte einen Streit mit Ethel.“

„Ethel, Ethel, immer wieder Ethel,“ seufzte die Baronin, die vielleicht gegen die Fünfzig sein mochte, auf einem Sessel wie erschöpft niederstehend und mit der fleißigen, beringerten Hand gegen ihre üppige Brust klopfend. „Das Mädchen wird noch ein Nagel zu meinem Sarge.“

„Nicht doch, du übertreibst, Carlotta.“

„Bitte, laß gefälligst die Vertraulichkeiten. Du weißt, ich liebe sie nicht.“

„Liebste Mama.“

Sie reichte ihm huldvoll ihre mollige Hand zum Kuß, die er respektvoll an seine Lippen führte.

Ihre wasserblauen, etwas vorstehenden Augen tauchten zärtlich verständnisvoll in die seinen. Da lächelte auch er, während er im Flüsterton fortfuhr:

„Es war, wie ich schon immer sagte, ein Wagnis, das Mädchen zu dir zu nehmen. Sie

ahnt etwas, ohne zu wissen, welcher Art es sein könnte. Aber sie wird weiter grübeln und suchen; und dann wird es vielleicht zu spät sein.“

„Ich werde ihr schon die Ahnungen austreiben,“ rief die Baronin erregt, mit beiden Händen ihre dunkelblonde Perücke zurecht-schiebend, die ihr geschminktes Gesicht, das ehemals schön gewesen sein mochte, umrahmte. „Habe ich nicht das erste Anrecht an Ethel? Habe ich nicht über sie zu bestimmen; und ist es nicht ihre Pflicht, mir blindlings zu gehorchen?“

„Naturen wie Ethel, die immer fügsam und geduldig sind, die stets ihrer Pflicht leben oder dem, was sie dafür ansehen, können nur zu leicht gefährlich werden, wenn erst das Mißtrauen in ihrer Seele erwacht. Ethel ist jetzt in einem äußerst bedenklichen Stadium. Ich warne dich. Ich meine, es wäre besser, sie nicht zu reizen.“

„Ich hasse sie,“ murmelte die Frau mit geschlossenen Augen. „Ich hasse sie.“

„Weil du sie fürchtest. Hättest du verstanden, ihre Liebe, ihr Vertrauen zu erringen, so wäre es ein Leichtes gewesen, sie zu gewinnen.“

„Charlotte Bonato lachte rau auf.“

„Du kennst sie schlecht. Sie ist wie ihr Vater, den ich auch gehaßt habe. Ich kenne die Art und weiß sie zu behandeln. Doch lassen wir jetzt Ethel. Sie ist wirklich zu unwichtig, wo uns jetzt ganz andere Dinge beschäftigen.“ Es war doch entzückend, daß wir die Bekanntschaft der kleinen Staare auf dem Dampfer machten, nicht?“

punkt, das wissen Sie ja. Aber ich hoffe doch noch, Sie zu überzeugen, daß Sie wirklich Ihrer reizenden Schwester mehr nachsicht schuldig sind. Die Kleine brennt darauf, einen Blick in die Welt zu tun, die ihr doch nun einmal Lebenselement ist. Und wo könnte sie das besser, als in meinem Hause, wo sie Schirm und Schutz genießt, wo jeder sich bemühen würde, ihr den Aufenthalt bei uns so angenehm wie nur möglich zu machen. Sie hätte Gelegenheit zu Sprach- und Musikstudien und zu gesellschaftlicher Fortbildung und Vollandung. Wie eine Mutter will ich über das herzliche Geschöpf wachen, das ich schon in der kurzen Zeit unserer Bekanntschaft so lieb gewonnen habe, daß ich mir eigentlich ein Leben ohne Ihre kleine Magna garnicht mehr denken kann. Nicht wahr, Roman?“

Der Baron sah ihr mit kurzem Aufblick warnend ins Gesicht.

„Ja, natürlich, Mama. Ich glaube es gern. Fräulein Staare ist ein so reizendes und liebes Geschöpf, daß ich wohl verstehen kann, wie du dich nach diesem Sonnenknecht sehnst. Ich, mein gnädiges Fräulein, werde leider wenig davon haben,“ schloß er mit einer Verbeugung zu Ingevalde, die stumm und steif vor seiner Mutter stand, die Lippen fest aufeinander gepreßt. „Denn sowie wir nach Paris zurückkehren, will ich für ein Jahr auf Reisen gehen. Ich würde es natürlich mit Jubel begrüßen, wenn meine arme Mama dann ihre Fräulein Schwester bei sich haben könnte, gerade zu einer Zeit, wo ich sie leider verlassen muß.“

(Fortsetzung folgt.)

Einmalekurlus
 Beginn am 12. Mai.
 Schluß Ende September.
 Wöchentlich Freitag von 3-7 Uhr.
 Preis 20 Mark.
 Anmeldungen tägl. von 10-1 Uhr.
 Königl. Haushaltungsschule.

Billigste und beste
Rachelöfen.
 Fachmännische Ausführung. Größte Heizkraft. Schnellste Ausführung für Neubauten u. Reparaturen, auch nach auswärtig.
L. Müller, Nachf., Paul Dietrich,
 Töpfermeister,
 Thorn, Seilerstraße 6, Fernruf 260.

Belz- u. Woll- sachen
 werden zur Aufbewahrung den Sommer über angenommen bei
O. Scharf, Kürschner.
 — Fernruf 245. —

Anteile
 Sämtliche Töpferarbeiten werden sauber, schnell und billig ausgeführt.
St. Wyczinski,
 Töpfermstr., Mauerstr. 44.

Pelze
 werden zur Aufbewahrung gegen Motten- u. Feuerschaden angenommen.
C. G. Dorau,
 Thorn, neben dem kaiserlichen Hauptpostamt, Fernsprecher 306.
 Abholung bereitwilligst.

Mutterhaus vom roten Kreuz zu Gnesen.
 Krankenhaus und staatlich anerkannte Krankenpflegeschule, nimmt auf
Jungfrauen u. Witwen
 zur Ausbildung als Schwestern für Krankenpflege, Gemeinde-, Kleinkinderschule, Haushalt, Bureau, Apotheke, Köchinnen.
 Es bietet seinen Schwestern gesicherte Lebensstellung und Pensionsberechtigung.
 Näheres durch
Grau Oberin

Frisches Mohn-Öl
 empfiehlt
Carl Matthes.
 Sprungfähige
Zuchteber
 des bereiten weiß, Landfischweines, robuste Tiere, sind abzugeben.
 Meyer zu Eissen,
 Napalle bei Alentebis, Station Baumgart.

Eine doppelt gewundene
Treppe,
 ca. 4 m hoch, sowie ein Posten
Einschubbretter
 gat preiswert zu verkaufen
Stärkefabrik Thorn.
 Eine gut eingeführte
Schuhmacherei
 (Reparatur- und Mahanfertigung) ist günstig zu übernehmen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.
Saubere Schlafstelle für 2 Jg. Leute zu haben Schuhmacherstr. 19, 2.



Prima Fahrräder direkt ab Fabrik, franko jeder Bahnstation.
 Bevor Sie ein Fahrrad oder Zubehörteile kaufen verlangen Sie bitte grossen Prachtkatalog Nr. 159 gratis und franko. Sie werden staunen über die billigen Preise. — Pneumatikmäntel 2,40, 3,90, 4,30, 5,40 Mk. Luftschläuche 2,—, 2,60, 2,90, 3,40 Mk. Acetylenlaternen 1,50, 2,10, 2,50 Mk. etc.
J. Fries, Beseler Nachf., Alemannia-Fahrrad-Werke, Flensburg.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende
„Polizei-Verordnung
 betreffend die öffentlichen Tanz-Lustbarkeiten.
 Aufgrund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzsammlung Seite 265) und der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 195) wird unter Aufhebung der Bestimmungen der hiesigen königlichen Regierung, Abteilung des Innern, vom 17. März 1832 (Amtsblatt 1832, Seite 105), 4. August 1950 (Amtsblatt 1850, Seite 265) und vom 21. Dezember 1859 (Amtsblatt 1859, Seite 278) für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder mit Zustimmung des Bezirksausschusses nachstehendes verordnet:
 § 1.
 Öffentliche Tanzlustbarkeiten dürfen ohne besondere schriftliche Erlaubnis der Ortspolizeibehörde nicht veranstaltet oder gehalten oder über die in dem Erlaubnisschein bestimmte Zeit ausgedehnt werden.
 § 2.
 Die Anwesenheit von jugendlichen Personen bis zum vollendeten 16. Lebensjahr bei öffentlichen Tanzlustbarkeiten und in den zum Aufenthalt für die Teilnehmer an diesen bestimmten Räumen ist verboten.
 § 3.
 Neben den Unternehmern oder Leitern öffentlicher Tanzlustbarkeiten sind auch die Wirte, in deren Räumen derartige Lustbarkeiten veranstaltet werden, für die Einhaltung der Vorschriften der §§ 1 und 2 dieser Verordnung verantwortlich.
 § 4.
 Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark bestraft, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haftstrafe tritt.
 Marienwerder den 3. März 1911.
Der Regierungs-Präsident.
 wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
 Thorn den 26. April 1911.
Die Polizei-Verwaltung.

33. Marienburger Pferde-Lotterie
 Los 1 M., 11 Lose 10 M. Ziehung am 18. Mai
 (Porto und Liste 30 Pf. extra) 2653 Gewinne, Gesamtwert M.
69000
 Hauptgewinne: 10000, 4800, 3500 M.
 2500, 2000, 1200 etc. M.
 Lose bei Königl. Lotterie Einnehmern und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
Lose-Vertriebs-Ges., Berlin N. 24.

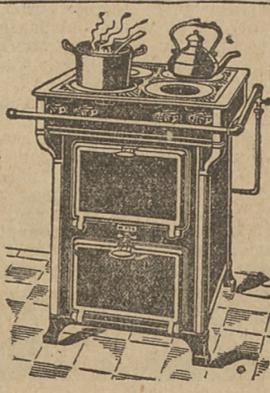
Eine Quelle der Kraft

für Gesunde und Kranke
 :: Gross und Klein ::
 ist
Kasseler Hafer-Kakao
 wenn er täglich getrunken wird. Er schmeckt angenehm, ist leicht verdaulich und wohlbekömmlich. Von tausenden von Aerzten wird er verordnet.
 Nur echt in blauen Kartons à 1 Mk., niemals lose.

Theater-stücke, Reden, Prologe, Vorträge mit und ohne Gesang für Krieger-, Turn-, Feuerwehr-, Radfahrer-, Gesang- und Vergnügungsvereine.
G. O. Uhse, Berlin O. 27, Grüner Weg 95.
 Auswahlendungen. Verzeichnisse umsonst und frei.

Meine verehrten Hausfrauen!
 Prüfen Sie bei den hohen Kaffeepreisen den
Aechten Brandt-Caffee Marke „Pfeil“
 als bester Kaffeesatz mit Millionenfach bewährt, und trinken Sie auch Malzkaffee nicht ohne Zusatz von „A. B. C.“, der dem Aufguss Kraft und Würze verleiht. — Überall zu haben. — Alleinige Fabrik
Robert Brandt, Magdeburg.

Gastgeber
 mit Sparbrennern
 geben wir auch mietweise ab.
 Die näheren Bedingungen (Vergünstigung § 8) sind in unserer Geschäftsstelle Coppernizstraße Nr. 45 zu erfahren.
Gaswerke Thorn.



C. G. Dorau, Thorn
 Altstadt, Markt 14,
 neben dem kaiserlichen Postamt.
 Gründung 1854 Gründung.
Massgeschäft für neueste Herren-Moden und Uniformen.
 Grosse Auswahl der modernsten Anzug- und Paletotstoffe für Frühjahr und Sommer.

Sonnenschirme, Regenschirme, Spazierstöcke,
 sehr grosse Auswahl, von den billigsten bis zu den elegantesten und hochmodernsten.
 Reparaturen aller Art werden in eigener Werkstatt schnellstens ausgeführt...
 Schirme werden neu bezogen.
H. Fechner, Drechslermeister,
 Katharinenstr. 4, im Hause der Thorer „Presse“.

Wie diese Palme
 das auf der Erde wandelnde Tierreich überragt, so überragen die Pflanzen-fette PALMIN und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) die tierischen Fette durch ihre Reinheit und Güte. Das beweist am besten der Umstand, daß Palmin und Palmona tierische Fette in der feinen und bürgerlichen Küche immer mehr verdrängen.
 Palmin zum Kochen, Braten und Backen, Palmona als Brotaufstrich.

Belzwaren
 nimmt zur Aufbewahrung an und bittet um gütige Aufträge
C. Kling,
 Breitestraße 7, Eckhaus, Telephon 604.

Schmiedeeiserne ausgemauerte,
Spar-Kochherde,
 fix und fertig zum Gebrauch.
 offerieren in jeder Grösse und Ausführung
Tarrey & Mroczkowski,
 Eisenhandlung, Altstadt, Markt 21.

J. Kassner, Landschaftsgärtner,
 Berlinerstr. 15. Bromberg. Berlinerstr. 15.
 Entwurf und Ausführung von
 :: Park- und Garten-Anlagen. ::

Achtung!! Radfahrer!
 Bedenken Sie sich bei Bedarf von guten und billigen Fahrrädern und Zubehörteilen an die Firma
E. Strassburger, Thorn,
 Brückenstr. 17. Fernsprecher 421.



Bequeme
Zahlungsbedingungen.
 Den geehrten Damen von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeiger, daß ich mich in Thorn als
Modistin
 niedergelassen habe. Um gütigen Zuspruch hochachtungsvoll
Wanda Kłosowska,
 Gerberstr. 13-15, Hof 1.
 Daß werden Lehrdamen mit.

Drei Tropfen Kaol
 machen das schmutzigste Metall spiegelblank.
 In Flaschen von 10-50 Pfg. überall zu haben.
 Fabr. Lubszynski & Co., Berlin-Lichtenberg.

Verpachtung.
 1 hl. Landgrundstück, ganz nahe Thorns, von sofort zu verpachten. Zu erfragen in der Geschäftsst. der „Presse“.
 Gute billige Pension zu haben. Geschäftsstelle 2 1. Et., Ecke Reinitzstr. Markt.

Magenleiden! Stuhlverstopfung! Hämorrhoiden!
 kann man selbst heilen.
 Auskunft ert. kostenlos gerne an jedermann Kranken-schwester Marie Nicolastr. 6 Wiesbaden. A. 279

Zu verkaufen
 1 Schühengewebr mit Futteral und 250 Patronen
 1 Patronentafel
 1 Patronentasten
 sowie sämtliche Zubehörteile und Maschine.
 1 Schühenjoppe mit St.
 1 Robierpresse,
 alles fast neu, billig zu verkaufen infolge Fortzuges. Anfragen unter N. N. 600, postlagernd Thorn.

Zu verkaufen:
 Bancosofa, Staffelei, Eshervice, Mothservice, Fischservice, Gypsfiguren, elektrische Bronzefiguren, Bilder, Säulen, Marmor, Klavierstühle, seidene Sofa mit zwei Sesseln und Teppich, Gastronome, elektrisch, Trumeau, Salonschrank, Stühle, Tisch, Tischchen hell Nussbaum, eichenes Herrenzimmer und Schlafzimmer. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

1 Sobelmaschine
 für Eisen, fast neu, hat zu verkaufen
W. Hahn.

Eleg. Damenrad verkaufen.
 Best. Anfr. an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Bollblutstute,
 Goldfuchs, 9jährig, gesund, leicht zu reiten, jahrelang unter Dame gezogen, auf Jagden, beim Ordnungszieren, überhaupt in jedem Dienst geritten, umfänglich halber billig veräußert. Anfragen an Oberleutnant B. Neumann, Thorn 3.

Mehrere gute
Arbeitspferde,
 wie auch ein
Jährlingsfohlen
 stehen zum Verkauf.
Thorner Brotfabrik,
 Karl Strube.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Ueber den Saatenstand im Deutschen Reich

Am die Mitte April werden folgende amtliche Ziffern veröffentlicht, wobei 1 sehr gut, 2 gut und 3 mittel bedeutet: Winterweizen 2,7, Winterroggen 2,8, Wintergerste 3,0, Luzerne 2,9, Bewässerungswiesen 2,6, andere Wiesen 2,9. In den Bemerkungen dazu heißt es:

Eine unangenehme Folge des milden Winterwetters bildeten die ungemein zahlreich aufgetretenen Feldmäuse, die in vielen Gegenden schon erheblichen Schaden angerichtet haben und noch größeren für die folgenden Monate befürchten lassen. Umpflügungen dürften infolge des Mäusefraßes und der scharfen Aprilfröste wohl in ziemlich erheblichem Umfange nötig werden. Genaue Angaben hierüber können erst im Maiberichte gemacht werden. Die bei dem schonen Wetter im März kräftig in Angriff genommene Frühjahrsbestellung geriet zwar Anfangs April infolge der Fröste ins Stocken, war aber bei Abgabe der Berichte im allgemeinen doch schon recht weit fortgeschritten. Die Nachrichten über den Stand der Wintersaaten lauten im großen und ganzen nicht besonders günstig. Besonders die spät gesäten und infolgedessen nur schwach entwickelt in den Winter gekommenen Saaten sollen unter den Aprilfrösten ziemlich stark gelitten haben, auch ist durch Mäuse und Schneckenfraß vielerorts großer Schaden verursacht worden. Auch die Futtererträge von Acker und Luzerne finden sich jetzt eine im allgemeinen nur mittelmäßige Beurteilung. Sie sind infolge der Aprilfröste in der Entwicklung weit zurückgeblieben oder auch abgetoren, jedoch vielfach Notizen nicht gegeben werden konnten: sie sind auch von Mäusen stark getroffen. Es müssen daher, besonders beim Acker, viele Felder umpflügelt werden. Auf den Wiesen ist der Graswuchs bis jetzt noch ganz gering; meist sehen sie noch grau aus; zum Teil stehen sie auch noch unter Wasser. Viele Berichterstatter haben daher noch keine Notizen abgegeben, und das Gesamturteil kann vorläufig nur unsicher sein.

Dom Holzmarkt.

Das Hochwasser auf der Weichsel ist gefallen, infolgedessen konnten sich die Transporte der russischen Holzhandlärer, die auf den Nebenflüssen der Weichsel festgelegt werden mußten, in Bewegung setzen. Man erwartet in diesen Tagen die Eröffnung des Weichselmarktes zwischen Thorn und Schütt. Zunächst dürften etwa 10.000 Stück stärkere Rundbalken eingehen. Die Kaufkraft der ostpreussischen Schneidemühlensbesitzer ist nicht sonderlich groß. Einmal sind die Wintererträge an den meisten Stellen noch nicht beendet, dann aber ist der Wunsch, die Erzeugung zu vergrößern, gegenwärtig nicht sehr groß. Die Forderungen der russischen Holzabgeber sind immer noch recht hoch. Einige Erzeuger scheinen allerdings geneigt zu sein, etwas billiger zu verkaufen, vorläufig aber kann man von einer Herabsetzung der Preise noch nicht sprechen. Erst wenn etwa der Weichselmarkt 14 Tage ruhig verlaufen sein wird, und wenn die russischen Holzzeuger eingesehen haben werden, daß bei ihren hohen Forderungen die ostpreussischen Käufer zu ihren Angeboten nicht Stellung nehmen, erst dann wird wohl in das Weichselgeschäft ein flotter Zug kommen. Auf der ostpreussischen Borkholzmühlens kamen größere Umsätze zustande. Ferner liefern mehrere pommerische Werke ihre Bestände an Fußbodenbrettern zu allerdings billigeren Preisen, als man annahm, ab. Auch in der Mark Brandenburg waren die Umsätze lebhaft. Ebenso konnten schlesische Firmen größere Posten bestimmter Materialien Tannenbalken absetzen. Auch die

Frühlingshygiene.

Von Dr. med. Walfeld.

(Nachdruck verboten.)

Der lang andauernde Winter in unserem deutschen Vaterlande ist unserer Gesundheit wenig zuträglich, besonders nicht für diejenigen, welche ihr Beruf an das Zimmer fesselt. Es ist ganz natürlich, daß wir die kalte Jahreszeit mit der langen Stubengefangenschaft und der ungesunden Heizungsluft auf die Dauer satt bekommen. Wir fühlen uns schließlich unbehaglich, die richtige Lebensfreude erschläft. Darum möchte man gleich, wenn der Winter endlich weicht und die Sonne freundlich strahlt und lüftet hinaus ins Freie, in die frische, reine, natürliche Luft. Gerne läßt man das Feuer im Zimmer ausgehen und öffnet dem Sonnenschein Tür und Fenster.

„Hinaus ins Freie!“ ist ein schöner Satz und ein gesunder Trieb, aber mit dem Öffnen der Fenster und dem Aufheben des Stubenscheitels muß man gerade im Frühling recht vorsichtig sein. Gerade, wenn die Sonne draußen verlockend scheint, ist es oft im Zimmer noch kälter als sonst, und zwar trägt daran die Schuld die Frühlingssonne, die in die Zimmer leuchtet. Durch den eindringenden Sonnenschein wird nämlich die im Laufe des Winters in den mehr oder minder dicken Mauern angesammelte Feuchtigkeit verdunstet, und durch diese Verdunstung, nach innen und nach außen, werden die Wände unheimlich noch kälter, weil durch die Verdunstung sehr viel Wärme gebunden wird. Erst wenn die Wände ganz trocken sind, fangen sie an, sich zu erwärmen und strahlen dann auch erst die von der Sonne erhaltene Wärme aus. Diese Wärmeaufnahme ist langsam. Gewöhnlich steht schon der Sommer vor der Tür, wenn die Mauern genügend warm sind. Dann bleiben sie allerdings so bis tief in den Herbst hinein, denn sie geben die Wärme ebenso langsam ab, wie die Feuchtigkeit. So geht es auch in der Natur, und daher kommt es auch, daß wir uns im Herbst weniger leicht erkälten, als im Frühjahr.

galzischen Werke, die größere Erzeugungen von Tannenbalken zu verkaufen haben, erzielten in letzter Zeit gute Ergebnisse; die Preise für Tannenbalken stiegen auf 43 Mark bei prompter Abladung. Auch die Bewertung kleinerer Balken stieg; man zahlte 49 Mark für gute Listen. Der von vielen Sägewerken gegenwärtig geforderte Preis von 50 Mark wird einstweilen noch abgelehnt. Das Grubenholzgeschäft hat sich wieder etwas belebt. Viel Leben herrscht im Laubholzhandel.

Dom Rogatabschluß und der Wechsel.

Wie berichtet, hat am Montag von Danzig Ministerialdirektor v. Doemming vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten sich im Auftrage seines Chefs in Dirschau und Marienburg bei den dortigen Bauämtern für die Rogatregulierung sowie auf der königlichen Strombaudirektion in Danzig vom Stande der Vorarbeiten für den Rogatabschluß persönlich informiert. Diese Vorarbeiten, bestehend in detaillierten Plänen und Kostenschätzungen für den ganzen Bau, in Detailarbeiten für den Erweiterungsbau der Dirschauer Brücke, für die Stau- und Schleusenanlagen in der Rogat zc., die Ergebnisse über die statgehabten Bohrungen zur Prüfung der Untergrundverhältnisse, Aufmessung der Grundfläche, Herstellung der Profile usw., liegen jetzt vollständig vor, werden nun nochmals den interessierten Ministerien der öffentlichen Arbeiten, der Landwirtschaft und der Finanzen zur endgültigen Begutachtung unterbreitet, wobei es selbstverständlich ist, daß sie sich im Rahmen der vom Landtage bewilligten Mittel halten, und unterliegen dann nur noch der ausdrücklichen Vorbehalten besonderen Genehmigung des Königs, der gerade diesen das Weichselregulierungswert fördernden Arbeiten ein ganz spezielles Interesse entgegenbringt. Zunächst wird dann noch in diesem Spätkommer mit dem Erweiterungsbau der Dirschauer Brücke begonnen werden, der so geplant ist, daß keinerlei Störung des Verkehrs erfolgt. Alle neu ein- bzw. anzuführenden Verlängerungs-, Verbreiterungs- und Verstärkungsarbeiten werden neben der Hauptbrücke aufgeführt und nach Vollendung in kürzester Frist und zwar vornehmlich zur Nachtzeit, in den Hauptbau eingegliedert, ein modernes Bauverfahren, welches damit in Deutschland zum ersten Male zur Anwendung kommt. Bis zum nächsten Jahre werden dann sämtliche Baustellen in vollem Betriebe sein.

Im Anschluß hieran ist darauf hinzuweisen, daß neuerdings wieder einmal von Rußland her die Nachricht in die Öffentlichkeit gelangt, als ob die russische Regierung nun endlich auch in ihrem Weichselgebiet ernstlich an eine Regulierung denke, daß das Riesenwerk der preussischen Weichselregulierung voll und ganz seinen Zweck erfüllen könnte. An informierter Stelle ist leider von einer solchen neueren Absicht der russischen Regierung abgesehen nichts bekannt, denn einige bereits begonnene, teils noch geplante Uferbefestigungen und Verkehrsverbesserungen bei Warschau und Moclowlaw können nicht gut als eine Regulierung, nicht einmal als der Anfang eines planmäßigen Regulierungswerkes angesehen werden. Als vor nahezu einem Jahrzehnt der damalige russische Verkehrsminister Fürst Gortlow auch die preussische Weichsel bis Danzig herauf besah und mit den preussischen Strombehörden konferierte, hoffte man, daß die Russen endlich Ernst machen würden. Davon ist aber alles wieder still geworden. Die preussische Regierung hat für die Weichselregulierung seit Mitte des vorigen Jahrhunderts nahezu 100 Millionen Mark aufgewendet, wovon allein auf den Weichseldurch-

stich bei Schiewenhorst 20 Millionen, auf die Regulierung des Hochwasserbettes Gemüth-Biedel 12 Millionen, auf die Elbinger Weichsel nahezu drei Millionen usw. entfielen, wozu jetzt noch 18 Millionen für den Rogatabschluß hinzukommen. Viele Millionen hat außerdem seit Jahren die Freihaltung der Weichselmündung bei Schiewenhorst erfordert, und dauernd müssen dort mächtige Bagger tätig sein, um die ständigen Verlandungen, die vornehmlich durch das unregulierten russischen Weichsel herabgeschwemmte ungeheure Sandmassen herbeigeführt werden, zu beseitigen. Auf russische Hilfe, um diesen Abständen bereits im Oberlaufe zu begegnen, ist also vorläufig leider nicht zu rechnen.

Vorstandssitzung der westpreussischen Handwerkskammer

am 20. April. Dem Vorschlage des Ausschusses für das Lehrlingswesen entsprechend wurde beschlossen, für die Steindruck-, Lithographen-, Photographen-Gesellenprüfungsausschüsse für Rechnung der Kammer zu errichten. Zum Vorsitz dieser Ausschüsse wurde Ingenieur Euler in Danzig bestellt. Die Ausschüßsitzung des deutschen Handwerks- und Gewerbetagungs in Würzburg soll durch einen Vertreter des Vorstandes besichtigt werden. Ferner erklärte sich der Vorstand damit einverstanden, daß die Handelskammer dem Haftpflicht- und Unfallversicherungs-Verbande deutscher Handwerks- und Gewerbetagungs und dem deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke als Mitglied beitrete. Der Etat der Handwerkskammer für 1912-13 wurde in Einnahme und Ausgabe auf 47.500 Mark festgelegt, der Etat der Gewerbehalle auf 26.850 Mark. Die Vollversammlung der Kammer wurde auf den 9. Mai angelegt. Die Tagesordnung soll lauten: 1. Geschäftsbericht, 2. Zuwahl von drei Kammermitgliedern (des Kammerstatuts), 3. Wahl a) des Vorsitzers, b) eines weiteren Vorstandsmitgliedes, c) von Mitgliedern des Ausschusses für Lehrlingswesen, d) von Mitgliedern des Berufungsausschusses, e) von Mitgliedern des Rechnungsausschusses, f) des Vorsitzers des Verwaltungsrats der westpreussischen Gewerbehalle, g) von zwei Beisitzern des Verwaltungsrats der westpreussischen Gewerbehalle, 4. Entlastung der Jahresrechnung a) der westpreussischen Handwerkskammer für 1910-11, b) der westpreussischen Gewerbehalle für 1910-11, 5. Feststellung des Haushaltsplans a) der Handwerkskammer für 1912-13, b) der westpreussischen Gewerbehalle für 1912-13, 6. Beschlußfassung über die Vertretung und die Stellung von Anträgen a) auf dem ostpreussischen Handwerkskammertage in Gumbinnen, b) auf dem 18. deutschen Handwerks- und Gewerbetagungs in Düsseldorf, c) über die Errichtung eines Altenheims oder einer Altersversorgungskasse, 7. a) Beschlußfassung über die Veranstaltung eines westpreussischen Innungs- und Handwerktages, b) Feststellung des Tages und der Tagesordnung für den westpreussischen Innungs- und Handwerktage. Der Kammervorsitzende wurde ermächtigt, weitere, noch in der Vollversammlung zu stellende Anträge auf die Tagesordnung zu setzen. Beslossen wurde die Veranstaltung von Meisterkursen für Damen Schneiderinnen. Die Beschlußfassung über die Stellung von Anträgen und die Beschäftigung zum ostpreussischen Handwerktage in Gumbinnen, wurde der Vollversammlung überlassen. Mit der Veranstaltung einer Ausstellung im Befähigungsgewerbe erklärte sich der Vorstand einverstanden, ebenso mit der Veranstaltung einer Ausstellung von Gesellenarbeiten; für Prämien wurden 200 Mark bewilligt. Mit der beantragten Ausbildung verkrüppelter männlicher Personen im Korbmachergewerbe im Krüppelheim

muß da selbst sehen, das richtige Maß zu finden. Zuviel ist da ebenso schädlich, wie zu wenig. Personen, die sich andauernd zu warm kleiden, verweilichen sich, und deren Schweißdrüsen neigen zu einer fortwährend stärker und reichlicher werdenden Absonderung. Dadurch wächst in der Übergangszeit der Jahreszeiten die Gefahr der Erkältung. Sonst aber heißt es, wenn der Frühling kommt: „Hinaus in die freie, frische Luft!“ Denn es ist vieles nachzuholen. Die Bewegung, welche wir uns im Winter gönnen, reicht in der Regel nicht aus zur völligen Erhaltung der Gesundheit. Wer im Studierzimmer, in der Arbeitsstube oder im Gesellschaftslokal fast den ganzen Tag zubringen muß, der sollte die herrliche, würzige Luft eines jeden Frühlingmorgens dazu benutzen, wenigstens eine halbe Stunde vor der Arbeitszeit durch einen Spaziergang sich die Lungen recht voll Lebensluft zu füllen. Der Spaziergang am Morgen ist gerade recht heilsam. Es ist doch klar, daß wir am Nachmittage oder Abend nicht so frisch und kräftig sein können, wie am Morgen. Wir haben am Morgen mehr Biegbarkeit, Weichheit, Kräfte und Säfte, mehr den Charakter der Jugend, am Abend hingegen mehr Sprödigkeit, Erschöpfung und Trockenheit, also den Charakter des Alters. Schon der berühmte Husland sagt: „Früh ist der menschliche Geist in seiner größten Reinheit, Energie und Frische. Nie genießt der Mensch das Daseinsgefühl so rein und vollkommen, wie an einem schönen Frühlingmorgen.“

Das Frühjahr ist auch die beste Zeit, Sport oder Spiel im Freien zu beginnen oder den schon erlernten Sport wieder aufzunehmen. Ein richtig geübter Sport bringt das kostbarste Gut, die Gesundheit. Nach langer Winterhaft leihen unsere Lungen und Haut nach frischer Luft, nach den milden Strahlen der Sonne.

Beim nahenden oder jungen Frühling kommt in erster Linie der Radfahrersport in Betracht. Er stärkt die Lungen und das Herz, wirkt wohltuend auf die Darm-Muskulatur ein und fördert so den Appetit und den Stoffwechsel.

zu Bischofswerder, erklärte sich der Vorstand unter gewissen Bedingungen einverstanden. Beihilfen wurden gewährt der Fachschule der Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Innung zu Elbing 50 Mark, der Photographen-Innung Thorn 50 Mark, dem Gewerbeverein in Schwetz 50 Mark und dem Lehrlingsheim in Dirschau 200 Mark.

Die Vereinigung westpreussischer Schweinemäster

hielt am Sonntag Nachmittag im Gesellschaftshaus zu Marienburg unter Vorsitz des Herrn Studt-Campenan ihre Jahresversammlung ab. Herr Käse-Instruktor Tichelaar hielt einen Vortrag über Hollandkäsefabrikation. Nachdem im Rheinland, Oldenburg und in letzter Zeit auch in Ostpreußen Käse nach holländischer Art hergestellt wird, sei die Einfuhr von Käse aus Holland nach Deutschland eine sehr große. Während aus Holland im letzten Jahre 26 Millionen Pfund Käse nach Deutschland eingeführt wurden, habe die Einfuhr von Käse aus der Schweiz nur etwa 10 Millionen Pfund betragen. Da das Tüftlerkäsegeschäft Westpreußens im letzten Jahre schlecht gewesen und die rentable Hollandkäsefabrikation auch hier durchzuführen ist, wollen die Käseerzeuger in Pr. Stargard und Zoppot einen Versuch mit der Hollandkäsefabrikation machen. Herr Penner-Elbing, früherer Güldenfelde, der schon vor vielen Jahren neben seinem Werderkäse Hollandkäse herstellte, empfahl die Hollandkäsefabrikation in den westpreussischen Käseereien ebenfalls; er vertausche unsere Wiesen in der Niederung noch nicht mit den Wiesen an der holländischen Grenze. Die Aussprache führte zu dem Ergebnis, daß weitere Käseereien in Westpreußen mit der Hollandkäsefabrikation beginnen werden. — Die Herren Manjer-Viesau, Bamert-Altminsterberg und Howald-R. Lewewitz wurden in den Vorstand wiedergewählt.

Beerenobstbau im landwirtschaftlichen Betriebe.

Von S. Grote, großherzoglich. Obstbaulehrer, Überlingen am Bodensee.

Benutzt man von Schaffhausen aus die Schweizer Bahn, so bringt uns das Dampfzug in kurzer Zeit in die Gemeinde Jetteben. Von hier aus hat man zu Fuß eine kleine Wegstunde bis zu der Ortschaft Balthersweil mit fast 200 Einwohnern und, fünfzehn Minuten weiter, zur Ortschaft Berwangen mit etwa 160 Einwohnern: zwei süddeutschen Gemeinden, die wegen ihres jachgemäßen Beerenobstbaues im landwirtschaftlichen Betriebe genannt zu werden verdienen, zumal viele Landwirte behaupten, Beerenobstbau sei mit dem Betriebe einer Landwirtschaft nicht vereinbar. Es muß vorausgeschickt werden, daß es sich hier fast durchweg nur um kleine landwirtschaftliche Betriebe handelt, die nebenbei noch ziemlich Ackerbau und Viehzucht treiben. Im ganzen werden in diesen zwei Gemeinden gegen 7 Hektar mit Beerenobst ausgesät. Der unter heutigen Verhältnissen nicht mehr einträgliche Ackerbau hat die Leute gezwungen, sich einer besser lohnenden Kultur zuzuwenden. Vorherrschend ist die Himbeerkultur, welche in den achtziger Jahren durch einen Landwirt mit Namen Winkler in Berwangen eingeführt wurde, sich seitdem von Jahr zu Jahr vergrößert und sich auch bereits auf benachbarte Gemeinden ausgebreitet hat. Zu Beginn der Himbeerkultur hat der alte Winkler mit allen möglichen Sorten, die aufzutreiben waren, Anbauversuche gemacht, um die beste herauszufinden.

Nächst dem Radspport ist das Lawn-Tennispiel am geeignetsten, im Frühjahr in Angriff genommen zu werden. Bei diesem Spiel weitet sich die Brust und läßt die oregonreiche Frühlingsluft kräftig in die Lungen einströmen. Wie nur selten bei einem Spiel, kommen beim Tennis die Glieder unseres Körpers zu einer allgemeinen Bewegung, die, je ungezwungener sie erfolgt, umso schöner und heilsamer ist. Das erklärt es auch, warum gerade das Tennispiel bei der Damenwelt so beliebt ist. Es fördert nicht nur das Wohlbefinden, sondern auch die Anmut der Bewegungen. Beim Frühlingssonnenschein kann auch der Rudersport begonnen werden. Er hat den großen Vorteil, daß er in freier und bazillenanreicher Luft betrieben wird. Die Arm- und Beinbewegungen der Ruderer erweitern vorteilhaft Brust und Lunge.

Wer richtig und ausdauernd Sport treibt, der läßt vorbeugende Gesundheitspflege. Der Sport duldet keine Nervösen, keine Melancholiker. Der Sport ist für die moderne Menschheit umso mehr ein unerlässliches Bedürfnis geworden, als unsere ganze Lebensweise eine verweichlichende und naturwidrige geworden ist, wodurch der menschliche Organismus im erhöhten Grade allen Einflüssen der Schwächung und Erkrankung ausgelegt ist.

Wer aus irgend einem Grunde keinen teuren Sport treiben kann, der vergesse nie, daß das Fußwandern der einfachste, natürlichste und billigste Sport ist. Keine Jahreszeit ist zum Beginnen desselben geeigneter, als das Frühjahr. Auch dieser einfachste Sport muß richtig betrieben werden, ohne Hast und ohne Lässigkeit. Man fange nie zu schnell an, halte einen mäßigen Schritt und atme stets mit geschlossenem Munde durch die Nase. Beim Atmen durch den Mund wird die Kehle leicht trocken, und man ist eher einer Erkältung der inneren eblen Organe ausgelegt. Beim Atmen durch die Nase wird die Luft genügend erwärmt und gereinigt.

Jetzt, bei Beginn des Frühlings, heißt die Devise: „Hinaus ins Freie! Hinein in den hellen, warmen und belebenden Sonnenschein, dem wir alles Leben verdanken!“

Heute wird neben „Superlativ“ eine andere Sorte angebaut, die unter dem Namen „Winters Säm-ling“ fast in allen Anlagen zu treffen ist und sich gut bezahlt macht. Sie hat viel Ähnlichkeit mit der „Superlativ“, soll aber besser tragen und lieber Ausläufer machen. Der Boden ist für die Himbeer- kultur, überhaupt für Beerenobst, in den genannten Gemeinden sehr günstig; ein sandiger, nahrhafter und genügend feuchter Lehmboden, wie ihn die Him- beere besonders liebt. Teilweise wird die Himbeer- kultur in weitgepflanzte Obststammanlagen als Zwischenkultur oder frei auf dem Acker betrieben. Die Kultur ist einfach und wird in folgender Art gehandhabt: Zu Neuanpflanzungen wählt man am liebsten geeignete Wiesen oder Äcker, die im Herbst gut mit Stallmist überfahren und auf 25 bis 30 Zentimeter Tiefe umgebrochen werden. Die Pflanzung erfolgt meistens im Frühjahr in Reihen- abständen von 1 Meter und in der Reihe von 60 Zentimetern. Sobald die Ruten zu treiben an- fangen, werden sie auf 30 Zentimeter zurück- geschnitten, um dadurch ein besseres Anwachsen der Pflanzung zu fördern. In den ersten zwei Jahren findet Zwischenbau statt mit Kartoffeln, Kuntel- rüben, Kraut usw., damit der Boden unkrautfrei und gleichzeitig locker gehalten wird. Die erste Ernte erfolgt meistens im zweiten Jahre, obwohl auch die eingeführten Ruten noch im Jahre der Pflanzung etwas bringen. Im dritten Jahre kann man mit Vollernte rechnen. Die Ernte der Him- beeren fällt glücklich zwischen Heu- und Kornerte, Mitte bis Ende Juli. Es kann somit in Ruhe das Sammeln der Beeren vorgenommen werden, was immerhin, je nach dem Umfange der Anlagen, ziem- liche Arbeitskräfte erfordert. Das Pflücken besorgen meistens Frauen und Kinder im Tagelohn; im Afford nur dann, wenn die Beeren in Körben oder Fässern zum Versand kommen. Der Absatz der Beeren erfolgt fast durchweg in die Schweiz, Schaff- hausen, Zürich und Basel sind gute Absatzplätze, trotz des Jolles. Die Preise sind je nach der Ware ver- schieden; für sorgfältig geerntete Früchte in 1 und 2 Pfund fassenden Spanischkäse wird für ein Kilo- gramm 0,95—1,12 Mark bezahlt. Für Früchte in Körben oder Fässern geliefert, welche zu Saft und Marmelade verarbeitet werden, erlöst man durch- schnittlich 48—65 Pfennig für ein Kilogramm. Händler holen bei den kleineren Züchtern die Beeren zum Teil aus dem Hause ab. Verschiedene größere Züchter besorgen den Absatz selbst und erzielen da- durch höhere Preise. Die Erträge sind je nach der Behandlung der Pflanzungen natürlich auch ver- schieden. In gut gepflegten Anlagen rechnet man für 1 Acker bei etwa 160 Pflanzungen mit einem Durch- schnittsertrag von 80—100 Kilogramm. Dies ergibt einen Bruttoertrag von 48—60 Mark oder für den Hektar 4800—6000 Mark. Bei der Himbeerkultur muß aber mit einem hohen Prozentsatz Unkosten für Ernte, Pflege, Düngung, Bodenzins usw. ge- rechnet werden; zwei Fünftel bis zur Hälfte gehen hierin auf. Trotz dieser erheblichen Abschreibungen läßt sich immer noch ein Reinertrag von wenigstens 2500—3000 Mark erzielen, ungerneht den Erlös aus dem Verkauf von Himbeerpflanzen. Solche Erträge können selbstverständlich nur auf für Him- beere gut geeigneten Böden, bei richtiger Sortenwahl und Pflege erzielt werden. In zu leichten, sandigen und nicht genügend feuchten Böden bleibt der Ertrag gegen den obigen Jurid. Neben der Himbeere wird in der Gemeinde Walterswil die Johannisbeere angebaut und zwar die rote Holländer, da diese von der Blattkrankheit verschont bleibt. Die Pflanz- weite bei Johannisbeeren beträgt 1,50 bei 2 Metern. Auf ein Acker lassen sich bei dieser Entfernung dreißig Sträucher unterbringen. Als Durchschnittsertrag rechnet man für den ausgewachsenen Strauch 8 bis 10 Kilogramm. Der Verkaufspreis beträgt in der Regel für ein Kilogramm 24—25 Pfennig; dies ergibt für ein Acker eine Einnahme von 60—75 Mark. Die Johannisbeeren werden in Walterswil fast durchweg im Afford gepflückt und teilweise gleich von den Käufern beim Pflücken abgestreift. Für 50 Kilogramm zahlt ein Züchter 4,50—5 Mark Pflücklohn. Selbst wenn der durchschnittliche Rein- ertrag für den Hektar sich nur auf 2500 Mark stellen würde, so ist die Kultur der Johannisbeere immer noch erträglich. Man kann in den ersten Jahren selbstverständlich, bis die Neupflanzung soweit heran- gewachsen ist, nicht mit solchen hohen Erträgen rechnen; dafür sind aber Zwischenkulturen möglich, die einen Teil des Ausfalles wieder decken. Die Johannisbeeren werden ebenfalls in die Schweiz abgeleitet. Die Konzentrationen in Lengzburg und Heimgarten verarbeiten sehr große Mengen. Um auch bei nassem Wetter pflücken zu können, hat der Züchter Wismann ein leichtes Zelt gebaut, das etwa 30 Quadratmeter Fläche deckt.



Der Entzug von Fez.

Die einander widersprechenden Nachrichten aus Marokko lassen nicht mit Sicherheit erkennen, ob Fez wirklich schwer bedroht oder von den rebellischen Stämmen schon eingenommen worden ist. Soviel ist aber sicher, daß die Franzosen mit aller Energie den Entzug der marokkanischen Hauptstadt vorbereiten. Die von dem französischen Offizier Brémont ge- führte marokkanische Kolonne, die in der nächsten Nähe von Fez mit wechselndem Er- folge operiert, erhält von Arsilä aus Nachschub.

Aus der Umgebung von Casablanca sollen starke Abteilungen des Schauja-Stammes unter dem Kommando französischer Offiziere und Un- teroffiziere gegen Fez vorrücken. Eine dritte Konzentrierung von Truppen findet im Osten am Ufer des Flusses Mulaja statt. Alle drei Kolonnen sollen konzentrisch gegen Fez mar- schieren und im Verein mit Brémonts Ma- schalla die Rebellenstämme züchtigen. Das dürfte aber zugleich die Eroberung Marokkos durch die Franzosen bedeuten.

Abonnementpreis beträgt 18 Mk. pro Jhr. Einzelhefte (48 Seiten Großquart) kosten 2 Mk. Abonnements werden bei allen Postanstalten, Buchhandlungen sowie dem Verlag der Zeitschrift entgegengenommen.

Bücherschau.

„Kolonial-Handels-Adressbuch 1911“ (15. Jahrgang). Herausgegeben vom Kolonial-Wirt- schaftlichen Komitee, Wirtschaftlicher Ausschuss der deut- schen Kolonialgesellschaft. Berlin, Unter den Linden 43. Preis 2,50 Mk., mit Porto 2,80 Mk. — Der erste Ab- schnitt gibt wieder einen Überblick über die Behörden in Deutschland und den Schutzgebieten, die Schutztruppen, deutschen Konsulate im Auslande, kolonialen Institute und Vereine, koloniale Zeitungen und Zeitschriften und Missionsgesellschaften. Im zweiten Teil sind die neuesten Daten über Handel und Verkehr in und mit unseren Schutzgebieten niedergelegt. Neu aufgenommen wurden die Tarife und Fahrpläne der inzwischen neu in Betrieb genommenen Eisenbahnen. Besonders wertvoll macht dieses Kapitel die Aufzählung sämtlicher Plantagen, Farm-, Handels- und Minen-Gesellschaften in unseren Kolonien mit Angabe des Sitzes, Kapitals usw. Auf diesem wie auf den andern Gebieten unserer Kolonialwirtschaft dürfte das Adressbuch zurzeit das zuverlässigste Nachschlagewerk sein. Der dritte Teil enthält wieder allgemeine Angaben, wie Anleitungen für Auswanderer und Bewerber, über frachtfreie Paketbeförderung für die Marine, Tabellen der Wägen, Maße und Gewichte, über Düngung tropischer Anpflanzungen usw. Ein Bezugsquellenverzeichnis in abha- betischer Folge gibt über Exportartikel nach den Kolonien Anhaltspunkte. Karten der Kolonien mit wirtschaftlichen Er- läuterungen erleichtern die Uebersicht.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die diesjährige Große Berliner Kunstausstellung wird am Sonnabend Nachmittag im Landesaus- stellungsgelände mit einem Festakt eröffnet werden. Von 6 Uhr ab ist die Ausstellung für das Publi- kum geöffnet.

Der Notar Günzler vor den Geschworenen.

Krefeld, 26. April. Unter großem Andrang des Publikums begann vor dem hiesigen Schwurgericht die Verhandlung gegen den Notar Werner Günzler aus Kempen, der der Amtsunterschlagung, der falschen Beur- kundung und des Kontursvergehens beschuldigt wird. Die beiden letzten Anklagepunkte sind die harmlossten: der Angeklagte soll, nachdem über sein Vermögen der Konturs verhängt war, noch über- mäßigen Aufwand getrieben und soll ferner durch Angefertigte Unterschriften haben einmeln lassen, die er dann durch den notariellen Stempel als in seiner Gegenwart erfolgt beurkundete. Die Anklage, betreffend Amtsunterschlagung, weist nicht weniger als 124 Fälle auf. Die inkriminierten Straftaten erfolgten in der Weise, daß Günzler die ihm an- vertrauten Gelder unterschlug und zu seinen Gunsten verwandte. Wenn ein Gläubiger zu sehr drängte, wurde er befriedigt, indem der Angeklagte eine weitere Unterschlagung beging. Günzler macht jetzt einen völlig gebrochene Eindruck, deshalb kann auch nur wenige Stunden täglich verhandelt werden. Er gibt an, daß er der uneheliche Sohn eines Rechtsanwalts und von einem Friseur erzogen wor- den sei. Sein Vater habe ihm verzoogen und ihm frühzeitig viel Geld zur Verfügung gestellt, jedoch er dessen Wert garnicht kennen gelernt habe. Auch habe sich bei ihm bald eine Neigung für das weib- liche Geschlecht geltend gemacht, der er im weitesten Umfange nachgegeben habe. Die Einzelheiten über die verschiedenen Verhältnisse des Angeklagten zu leichtlebigen Damen, auch Prostituierten, sollen in nichtöffentlicher Sitzung zur Sprache kommen. Der Angeklagte gibt an, daß er sich im Jahre 1883 mit der Tochter eines Bergwerkdirektors verheiratet habe, deren Familie gewußt habe, daß er ein un- eheliches Kind sei. Seine Frau, sowohl wie er hätten bei der Verheiratung kein Vermögen be- sessen, jedoch er bald in pekuniäre Schwierigkeiten geraten sei. Bei seiner Übersiedlung nach Kempen habe er keine passende Wohnung finden können, jedoch er sich ein Haus bauen mußte. Auch das habe dazu beigetragen, seine finanziellen Schwierigkeiten zu erhöhen. Sein Jahreseinkommen habe etwa 10 000 Mark betragen; der Angeklagte hat aber jährlich 20 000 Mark veräuert, um seinen Kredit zu haben. Als der Konturs verhängt war und die Entdeckung der Unterschlagungen nicht mehr aufzu- halten war, floh der Angeklagte nach Köln, wo er sich in einem Hotel einquartierte. Hier machte er einen Selbstmordversuch, indem er sich eine Kugel in den Kopf schoß. Als man ihn auffand und für verhaftet erklärte, hatte er noch ca. 70 Mark in seinem Besitz. Außerdem fand man bei ihm noch

eine Anzahl scharfer Patronen, starke Giftpulver, einen Rosenkranz und ein Kommerzbuch. Bei der Erörterung der einzelnen Anklagepunkte ist Günzler völlig geständig. Es handelt sich meist um Beträge von 3000 bis 10 000 Mark, doch werden diese Summen auch erheblich überschritten. So sind drei Landwirte um 20 000, 24 000 und 56 000 Mark ge- schädigt worden. In der Beweisaufnahme be- fundete der Kontursverwalter, der Rechtsanwalt Herlen, daß Günzler ein lebenslustiger Mensch war, der andererseits auch fleißig die Kirche be- suchte. In Kempen und Umgegend brachte man ihm allgemeines Vertrauen, namentlich von Seiten der kleinen Leute, entgegen. Dem Zeugen gegen- über hat der Angeklagte einmal seine Bekanntheit mit der Dame Schröder zugegeben und dabei erzählt, daß er für diese 80 000 Mark ausgegeben habe. Über den Stand des Konturs äußert sich der Zeuge dahin, daß gegen 350 000 Mark Forderungen angemeldet sind, denen nur 15 000 bis 20 000 Mark Aktiva gegenüberstehen. Es liegen also ca. 4 bis 5 Prozent in der Masse. Die Verhandlung wurde darauf vertagt.

Mannigfaltiges.

(Das Drama eines Vaters.) Weil er die Schutzwaffe gegen den eigenen Sohn gerichtet, nahm sich der 47-jährige Chauffee- arbeiter Hermann Bolz aus Joachimsthal bei Berlin das Leben. B. war nervenkrank und geriet infolgedessen mit seinem erwachsenen Sohn, der ein Barbiergehäft betreibt, häufig in Streit. Bei einem derartigen Zusammen- treffen ließ sich B. dazu hinreißen, einen Re- volver zu ziehen und auf seinen Sohn einen Schuß abzufeuern. Der alte Mann ergriff dann die Flucht, doch gelang es der Polizei, ihn festzunehmen. Der Unglückliche zog es vor, sich seiner Bestrafung durch Selbstmord zu entziehen, er erhängte sich im Unter- suchungsgefängnis.

(Des Mordversuchs geständig und doch freigesprochen!) Ein Ge- schworenenurteil, das in Deutschland allge- meines Aufsehen erregen dürfte, weil es von der üblichen Rechtsauffassung zum mindesten stark abweicht, wurde in einer Verhandlung vor dem Schwurgericht Bochum gefällt. Es erinnert an die Wahrsprüche französischer Richter, die namentlich in der letzten Zeit den Verteidigern des ehelichen Friedens das Recht der Wahrung ihrer Hausheere gegen- über denjenigen zusprachen, die diesen Frieden und die Ehre des Hauses bedrohten. Das Urteil ist aus dem Volksempfinden her- aus zu verstehen, ob aber ein gelehrtes Ge- richt zu einem gleichen Spruche gekommen wäre, ist zu bezweifeln. Der Tatbestand ist folgender: Der Bergmann Paul in Redling- hausen war seit 15 Jahren verheiratet, seine Frau hatte ihm acht Kinder geschenkt, da nahmen sie einen Kostgänger bei sich auf, und wie es leider oft kommt, es entwickelte sich ein Liebesverhältnis zwischen ihm und der Frau. Der Ehemann bekam um Neujahr herum davon Kenntnis. Da er wegen der Kinder eine Trennung nicht wollte, stellte er das Paar zur Rede und nahm ihm das Versprechen ab, das ehewe- brecherische Verhältnis aufzugeben. Aber vier Wochen später wurden die beiden auf einem Spaziergang doch wieder zusammen gesehen. Man hinterbrachte es dem Ehemann, der nun den Plan faßte, seine Frau, den Liebhaber und sich selbst zu töten. Er kaufte sich einen Revolver und stellte das Paar er- neut zur Rede. Als beide leugneten, gab er einen Schuß auf den Zerstor seiner Ehe ab, der diesen am Kopfe streifte. Der Lieb- haber entwand ihm darauf die Waffe und flüchtete. Paul wurde wegen verübten Mordversuchs unter Anklage gestellt. Mit Tränen ersüßter Stimme gab er zu, daß er die Ab- sicht gehabt habe, den Liebhaber seiner Frau zu töten. Trotzdem verneinten die Geschwo-

renen sämtliche Schuldfragen, worauf der Gerichtshof auf Freisprechung erkannte.

(Das Parfüm als „Ungeheuer“ vor Gericht.) Eine neue Art von Un- geheuer ist vom Schöffengericht II in Ham- burg in seiner letzten Sitzung festgestellt worden. Als Angeklagter erschien ein junger Mann, der beschuldigt war, einflussreiche Gelder an seinen Prinzipal nicht abgeführt zu haben. Dem Delinquenten entströmten Düste eines Parfüms, die den Vorsitz, Amtsrichter von Coeßl, zu der Frage veranlaßten, ob er sich parfümiert habe. Der Angeklagte verneinte und die Verhandlung nahm ihren Gang. Der Angeklagte erhielt schließlich eine Geld- strafe von 20 Mark. Weil er aber parfümiert im Gerichtszimmer erschienen war, in einer Weise, daß die Verhandlung mit ihm kaum möglich gewesen war, und daß nach Schluß der Verhandlung die Fenster geöffnet werden mußten, wurde er wegen Ungebühr vor Ge- richt zu einer sofort zu vollstreckenden Haft- strafe von drei Stunden verurteilt. Der „Anrührige“ wurde darauf dem herbeige- rufenen Schutzmännchen übergeben.

(Durch einen Einsturz) auf der staatlichen Kohlengrube Emma bei Heerlen wurden zwei Arbeiter getötet, 16 Arbeiter wurden verwundet, darunter drei schwer. Zwei Arbeiter werden vermisst.

(Überfall auf einen Geld- briefträger.) Im Hause Christianstr. 28 in Dresden hieb ein Radfahrer dem Geldbrief- träger Einert mit einem Holzhammer zweimal über den Kopf. Der Blutüberströmte beharrte, Beamte wehrte sich tapfer und schrie um Hilfe, sodas der Räuber die Flucht ergriff, bevor es ihm gelungen war, die noch volle Geldtasche auszurauben. Da der Verdächtige sich sofort auf sein Rad schwang und im rasenden Tempo davonfuhr, gelang es ihm, zu entkommen.

(Selbstmord.) In einem Anfall von Schwermut hat sich der Assistenzarzt an der Universitätsklinik in Bonn, Dr. Koppel, ein- erst 29-jähriger Mann, erschossen.

(Unter dem Verdacht der Brand- stiftung verhaftet.) Der Güterver- steher eines Bahnhofes bei Lyon ist ver- haftet worden unter dem dringenden Ver- dacht, das Gütermagazin in Brand gesetzt zu haben, um hierdurch die Aufdeckung von ihm verübter Veruntreuungen und Fracht- gutdiebstähle zu verhindern.

(Zur Erbauung des größten Hauses) in Newyork sind die Pläne fertig- gestellt. Die Höhe des Haus wird 750 Fuß betragen. Das Haus selbst soll 30 Stock- werke und der Turm auf ihm 25 Stockwerke umfassen.

(Wer bezahlt die Anzeigen?) In einem englischen Jahrbuch wird die Frage unter- sucht, ob die allgemein gehörte Behauptung, die Kundenschaft eines inaktierenden Geschäftsmannes müsse indirekt die Kosten der Anzeigen bezahlen, zutreffend ist. Das Blatt nimmt folgendes Beispiel an: In der Stadt am Markt wohnen zwei Kon- sultations-Firmen namens C. und A., die je ein Ladengeschäft in gleicher Größe besitzen und die ferner dieselben Waren zu annähernd gleichen Preisen verkaufen. Beide Firmen haben die gleichen Unkosten (Ladenmiete, Abgaben, Gehälter, Be- leuchtung). Bei beiden beziffert sich der Umsatz auf 100 000 Mark, die Unkosten auf 20 000 Mark. Um ihre Unkosten zu decken, müssen beide Firmen also 20 Prozent vom Umsatz verdienen. Die Firma C. inaktiert nicht, wohl aber die Firma A. Letztere erzielt infolge ihrer Ineritate einen doppelten Umsatz, dagegen bleiben die allgemeinen Unkosten so ziemlich die gleichen, höchstens, daß die Ge- hälter eine Steigerung erfahren, weil das be- dienende Personal des lebhafteren Geschäfts wegen vermehrt werden muß. Rechnen wir nun die Steigerung der Unkosten von A. mit 2 Prozent, die gesamten Unkosten also mit 24 000 Mark, so be- tragen bei ihm die Unkosten 12 Prozent des Um- satzes von 200 000 Mark. Die Firma C. dagegen muß, wie oben dargetan ist, dieses Verhältnis auf 20 Prozent bemessen. Die Firma A. hat also einen Spielraum von 8 Prozent gegenüber C., womit sie ihren Ineratenetat mehr als reichlich decken kann. Außerdem kann A. infolge des gehobenen und schnelleren Umsatzes günstige Einkaufsgelegenheiten besser ausnutzen und sogar noch etwas wolleiler als C. verkaufen. Wer bezahlt nun in Wahrheit die Ineritaten? Die Kundenschaft nicht, denn sie kauft bei A. ebenso billig wie bei C., ja sogar billiger; aber auch A. nicht, denn er verdient drei- mal so viel. Die Ineritaten spielen beden sich aus der vermehrten Produktivität der sonstigen Unkosten oder — da dies ein Paradoxon ist — aus dem prozentualen Sinken der sonstigen Unkosten. Wenn die Ladenmiete 2000 Mark beträgt, so macht das bei C. 2 Prozent, bei A. dagegen nur 1 Prozent des Umsatzes aus. Auf die gleiche Weise ermäßigen sich prozentual die anderen Steuern. Die Ineritate werden also vom Hauswirt, vom Personal und von der Gesamtart resp. dem Elektrizitätswerke bezahlt. Außerdem bezahlt sie auch der Konkurrent C., denn der vergrößerte Umsatz von A. geht auf C's Kosten. Es ist also grundfalsch, die Ineritatenkosten als „Ausgaben“ zu bezeichnen. Im Gegenteil, sie gleichen einer Sparbüchse.

(Der Wertzuwachs eines Kun- stwerkes.) Der kürzlich in Paris verstorbene Graf Isaac de Camondo, ein aus Rumänien stammender, in Italien gefragter und millionenreicher israeli- tischer Bankier, hat, wie man sich erinnert, seine bedeutenden Kunstschatze dem Museum des Louvre vermacht. Die Testamentsvollstrecker des Grafen sind jetzt, so berichtet man aus Paris, damit be- schäftigt, dieses Vermächtnis an Herrn Dujaudine- Beaumes, den Unterstaatssekretär der schönen Künste, auszuliefern, und es wird nicht mehr lange dauern, bis die „Sammlung Camondo“ eine allen- fällen zugängliche Ausstellung gefunden hat. Das wertvolle Stück der Sammlung ist jene oft geschilderte Standuhr mit den drei Grazien, die Etienne-Maurice Falconnet, der berühmte Bild-

Reise und Verkehr.

„Weltverkehr“, Zeitschrift für Weltverkehr Wissenschaft und Weltverkehrs-Politik. Unter diesem Titel erscheint vom 1. April ds. Jz. an eine neue Monats- zeitschrift (Verlag Wilhelm Sijffert, Berlin). Obwohl „die Welt unter dem Zeichen des Verkehrs steht“, gab es bis- her selten eine Zeitschrift, die systematisch die Er- scheinungen des Weltverkehrs und der Verkehrspolitik in ihrer Gesamtheit beobachtet, nach wissenschaftlichen Gesichts- punkten studiert und u. a. auch kritisch Stellung nimmt zu neu auftretenden Fragen. Nur Spezialwissenschaften von dem Eisenbahnwesen, der Schifffahrt, dem Wegebau, von der Post und Telegraphie usw. bestehen nebeneinander und werden in Fachzeitschriften erörtert und gepflegt, doch es fehlt das Zentralorgan, das, über den begrenzten Gesichtskreis des Fachmannes und wirtschaftlicher Inter- essenvertretungen hinausgehend, einer rein wissenschaft- lichen Pflege des gesamten Weltverkehrs dient. Viele erste Autoritäten, hohe Beamte wie Hochschulprofessoren, Nationalökonomien, Geographen, Militärs, Vertreter der Handelswelt und Industrie, kurzum Praktiker wie Theoreti- ker haben diesen Mangel rüchhaltlos anerkannt und mit großer Wärme und hohem Interesse die Gründung der Zeitschrift „Weltverkehr“ begrüßt. Nicht nur dem Fach- mann, sondern auch dem großen, gebildeten Publikum wird hier die beste Gelegenheit geboten, sich über wichtige Verkehrsprobleme, die ja auch in der hohen Politik eine immer größere Rolle spielen, jederzeit Belehrung zu ver- schaffen. Die Zeitschrift wird von dem bekannten Ver- kehrsforscher Dr. Rich. Hennig-Friedenau herausgegeben. Zahlreiche erste Autoritäten auf dem Gebiete des Ver- kehrsweßens haben ihre Mitarbeit zugesagt. Nur einige Aufzähle der vorliegenden Nr. 1 seien hier angeführt: Prof. Dr. Franz, „Was ist Weltverkehr?“ Dr. Hennig, „Grie- chenlands. Aushaus aus europäischer Eisenbahnezeit und der Vindus als Orienthäuser im künftigen Weltverkehr.“ Dr. Köpfer, „Weltverkehrspolitik der Großmächte“, Dr. Schulze, „Die neueste Epoche der nordamerikanischen Eisenbahn- entwicklung“, „Der gegenwärtige Stand der deutschen Kolonialbahnen.“ Außer Aufsätzen enthalten die Hefte noch eine Rubrik: Chronik neuer Tatsachen und Projekte sowie eine Literaturübersicht. Probenummern werden von dem Verlag an Interessenten kostenlos abgegeben. Der

